Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 3314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 202. Mittwoch, 29. August 1928. 3. Jahrgang.

„Der Pakt von Paris."

Fünfzehn Mächte verzichten feierlich auf den Krieg.

Paris, 27. August. (Eig. Drahtb.)

Das große Ereignis ist vorüber. Paris, das am Montag in reichem Flaggenschmuck prangte, stand den ganzen Tag über im Zeichen der neuen Friedensbotschaft. Der Vormittag brachte zunächst eine

Unterredung zwischen Poincare und Stresemann,

die vielleicht den wichtigsten Auftakt zur Feier bildete. Stresemann weilte 1½ Stunde bei dem französischen Ministerpräsidenten und erklärte beim Verlassen des Finanzministeriums, er sei von der Unterredung durchaus befriedigt.

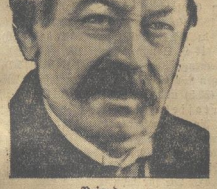
Zwei Stunden vor der Unterzeichnung drängte sich vor dem durch starke Polizeikräfte abgesperrten Außenministerium bereits die Menge, um wenigstens die Auffahrt der Minister und Bevollmächtigten zu sehen, die im feierlichen Zeremoniell von Schweizern mit roten Hosen, blauen Fräcken und Hellebarden ins Arbeitszimmer geleitet wurden.

Als der letzte kam Stresemann.

Im Uhrensaal hatten inzwischen die geladenen Persönlichkeiten Platz genommen: In der ersten Reihe Poincare zwischen Frau Kellogg und seiner eigenen Frau, rechts und links die Mitglieder der Regierung, dahinter das diplomatische Korps. Pünktlich um 8 Uhr erfolgte der

Einzug der Delegierten,

deren jeder von Schweizern durch dreimaliges Aufschlagen mit der Hellebarde angekündigt wurde. Die acht Scheinwerfer begannen zu spielen, 50 Photographen und Kino-Operateure zu arbeiten. Nachdem die Delegierten Platz genommen hatten, erhob sich Briand.



Briand

dankte zunächst im Namen Frankreichs den Ministern der verschiedenen Länder, die zur Unterzeichnung des allgemeinen Kriegsverzichts nach Paris gekommen seien. Er könne nicht umhin, bei dieser Gelegenheit der Genugtuung eines ganzen Volkes Ausdruck zu geben, das sich endlich im Tiefsten seines Wesens verstanden fühle. Besonderer Dank gebühre Staatssekretär Kellogg, der heute in dem gleichen Saale Platz nehme, in dem bereits Präsident Wilson mit einer so hohen Auffassung von der Rolle seines Landes an der Arbeit des Friedens teilgenommen habe. Kellogg könne heute mit gerechtem Stolze auf den seither durchschrittenen Weg zurückblicken.

Dann wandte sich Briand an Stresemann:

Er habe der Welt ein hohes Beispiel gegeben, indem er Deutschland zur Unterzeichnung eines Paktes gegen den Krieg aus eigenem freien Willen und in völliger Gleichberechtigung Platz unter den anderen Unterzeichnern, seinen früheren Gegnern, nehmen ließ. Die Bedeutung dieses Ereignisses werde erhöht durch den Umstand, daß es dem Vertreter Frankreichs Gelegenheit gebe,

zum ersten Male seit einem halben Jahrhundert

einen Vertreter Deutschlands auf französischem Boden zu empfangen und ihm den gleichen Willkommen zu bieten wie allen seinen ausländischen Kollegen. „Da dieser Vertreter Deutschlands Herr Stresemann ist", fuhr Briand fort, „so darf ich hinzufügen, wie besonders glücklich ich bin, dem vornehmen Geiste und dem Mut des ausgezeichneten Staatsmannes Ehrerbietung zu erweisen, der seit mehr als drei Jahren niemals gezögert hat, seine ganze Verantwortung für das Werk europäischer Zusammenarbeit im Dienste des Friedens einzusetzen".

Briand gedachte schließlich in eindringlichen Worten der

Bedeutung des Paktes.

Zum ersten Male werde auf universeller Grundlage durch einen Kongreß des Friedens etwas anderes gefeiert als lediglich die Regelung von Friedensbeziehungen, die in den Ereignissen eines Krieges ihren Ursprung hätten. Heute handele es sich nicht um die Liquidation eines Krieges

Der Pakt von Paris,

der aus dem Frieden geboren sei und dem freien Willen der Regierungen und Völker entspringe, sei ein Pakt der internationalen Eintracht, von deren Geiste bereits die Verträge von Locarno und der Dawesplan beseelt gewesen seien. Briands Stimme erhob sich zu größerer Eindringlichkeit, als er darlegte, wie heute zum ersten Male angesichts der ganzen Welt die Nationen, deren jede eine schwere Vergangenheit hinter sich habe, den Krieg als Instrument der nationalen Politik feierlich verurteilen. Damit habe die Gewaltanwendung ihren Rechtsschein verloren und der Krieg aufgehört, das wirtschaftliche, soziale politische Leben der Völker zu bedrohen.

Wenn eingewendet werde, der Pakt sei nicht realistisch, da er keine Sanktionen vorsehe, so müsse gefragt werden, ob es denn realistisch sei, die moralischen Kräfte aus der Welt der Tatsachen auszuschließen. Welches Land würde künftig die Gefahr auf sich nehmen wollen, gegen die ganze Menschheit solidarisch sich erheben zu sehen. Damit sei zugleich

die Universalität des Paktes

erklärt. Als der Pakt zum 1. Mal von den Vereinigten Staaten vorgeschlagen worden sei, bemerkte Briand, habe er keinen Augenblick daran gedacht, daß ein solches Engagement allein auf Amerika und Frankreich beschränkt bleiben sollte. Er habe immer gedacht, ihm in der einen oder anderen Form eine genügende Ausdehnung zu sichern. Alle, deren Teilnahme heute aus rein technischen Gründen noch nicht möglich geworden sei, sollten empfinden, wie sehr Frankreich ihre Abwesenheit bedauere. So erweitere sich die Versammlung im Geiste

über die ganze Welt hinaus,

und dies habe die französische Regierung auch zum Ausdruck bringen wollen, als sie das Außenministerium mit den Fahnen aller Nationen beflaggen ließ.

Den Frieden proklamieren, schloß Briand seine Rede, sei viel. Aber man müsse ihn organisieren. Man müsse den Lösungen der Gewalt juristische Lösungen entgegensetzen. Das sei das Werk von morgen. Nicht eine von den hier vertretenen Nationen habe nicht ihr Blut auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges vergossen. So schlage er vor,

dieses Werk allen Toten des großen Krieges zu weihen.

Im Anschluß an diese mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache des französischen Außenministers und ihrer Uebersetzung ins Englische begann der eigentliche Unterzeichnungsakt. Nach der vorgesehenen Reihenfolge erhoben sich die Delegierten der einzelnen Länder, um zu dem in der Mitte der hufeisenförmigen Tafel aufgestellten Tisch zu schreiten, auf dem der Pakt lag.

Als erster vollzog Stresemann seine Unterschrift,

die die Versammlung mit allgemeinem Beifall quittierte.

Am Abend vereinte ein von Briand gegebenes Bankett die Bevollmächtigten, die Mitglieder der französischen Regierung und des Diplomatischen Korps.

*

Die Begleitmusik der Moskauer.

Paris, 28. August. (EF.) Die Pariser Polizei verhaftete am Montag 53 Kommunisten, die bei der Propaganda gegen den Kriegsächtungspakt angetroffen wurden. Alles in allem ist der gestrige Montag in Paris ruhig verlaufen.

*

Amerika fordert zum Beitritt auf.

Paris, 28. August. (Eig. Funkm.). Die amerikanische Regierung hat ihre Vertreter in jenen Staaten der Welt, die am Montag den Kellogg-Pakt nicht unterzeichneten, angewiesen, die Tatsache der Unterzeichnung und den Text des Vertrages mit den Beitrittsbedingungen mitzuteilen. Die amerikanischen Vertreter sollen den einzelnen Regierungen außerdem erklären, daß sie dem Vertrage sofort beitreten können. Eine entsprechende Mitteilung wurde nicht gemacht gegenüber Sowjetrußland, zu dem Amerika diplomatische Beziehungen nicht unterhält und Afghanistan, das von Amerika zwar anerkannt ist, in dessen Hauptstadt bisher aber ein amerikanischer Gesandter noch nicht weilt.

*

Telegrammwechsel zwischen Washington und Paris.

Anläßlich der Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes erfolgte zwischen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika und dem französischen Staatspräsidenten ein ausführlicher Telegrammwechsel.

Coolidge drahtete:

„Ich habe das Vertrauen, daß die einfachen Bestimmungen des Vertrages von allen Staaten angenommen werden, denn ich bin sicher, daß überall ein Friedenswille besteht. Es ist dies ein großer Schritt vorwärts zur Aufrechterhaltung der friedlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern und ein hochwichtiges Dokument in der Geschichte der Zivilisation".

Der französische Präsident erwiderte:

„Die französische Nation, die dankbar und stolz auf die Ehrenpflicht ist, die ihr durch den Empfang der ausländischen Bevollmächtigten zu teil wird, kann nicht vergessen, daß Dank der geschickten und entgegenkommenden Bemühungen des Präsidenten und des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten der Pakt bei den Hauptmächten der Welt eine Aufnahme finden konnte, die der Universalität entspricht, die seine Stärke und seine Größe ausmacht. Deshalb bin ich sicher der Dolmetscher sowohl der Erstunterzeichner des Vertrages als auch der viel zahlreicheren Unterzeichner, indem ich Euer Exellenz und Ihrer Regierung den Ausdruck der Dankbarkeit der Kulturwelt übermittle. Wie Sie, habe ich die Ueberzeugung, daß der Akt, der heute vollzogen wird, den Friedenswünschen der ganzen Menschheit entspricht".

*

Der Wunsch des internationalen Parlaments.

Die gegenwärtig in Berlin tagende Interparlamentarische Union eröffnete ihre Sitzung am Montag morgen mit einem Gruße der Parlamentarier aller Länder an Kellogg und Briand. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Schücking wurde einstimmig und unter stürmischem Beifall beschlossen, folgendes Telegramm abzusenden:

„Die 25. Interparlamentarische Konferenz, die die gewählten Vertreter von 38 Nationen vereinigt, begrüßt auf das herzlichste im Namen der Interparlamentarischen Union die Verfasser des Paktes zur Verdammung des Krieges, Herrn Briand und Kellogg, sowie die Vertreter der Staaten, die heute feierlich den Vertrag unterzeichnen werden. Sie spricht den Wunsch aus, daß alle anderen Staaten ihn ebenfalls unterzeichnen werden. Seit ihrer Konferenz in Bern vom Jahre 1924 hat die Interparlamentarische Union die Aechtung des Krieges proklamiert. Sie wird es in Zukunft als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, sich für die uneingeschränkte Annahme dieses hohen Prinzips in allen Staaten einzusetzen."

*

Zur Räumungsfrage.

Die Unterredung zwischen Poincare und Stresemann.

Paris, 28. August. (EF.) Die Pariser Presse feiert heute mit allen Mitteln der Rhetorik die Unterzeichnung des Kelloggpaktes. Fast durchweg wird hervorgehoben, daß dieser Vertrag besonders durch die Unterzeichnung Deutschlands erst seinen Wert erhalte. Der „Exzelsior" berichtet über die gestrige Aussprache zwischen Poincare und Stresemann, daß die Unterredung nicht den Einzelheiten der zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Probleme gewidmet war. Man habe sich darauf beschränkt, die gegenseitigen Auffassungen über die einzelnen Fragen zur Kenntnis zu nehmen. Stresemann habe dabei vor allem den deutschen Wünschen nach der Räumung des Rheinlandes gebührenden Ausdruck verliehen. Poincare soll darauf erklärt haben, daß Frankreich **unter gewissen finanziellen Voraussetzungen zur Räumung des Rheinlandes bereit sei.** Im gegebenen Falle sei es auch notwendig, Deutschlands Auffassung zu der Danziger Korridorfrage und der Anschlußfrage kennen zu lernen.

*

Die Enttäuschung der Schwarzweißroten.

Die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" wendet sich heute scharf gegen den kranken Reichsaußenminister. Sie bezeichnet seine Erklärung an die französische Presse als eine neue Enttäuschung und fährt fort:

„Anstatt endlich einmal offen auszusprechen, daß die deutsch-französischen Beziehungen an einem Wendepunkt stehen, daß Frankreich es in der Hand hat, zu bestimmen, wohin in Zukunft Deutschlands Weg geht, anstatt mit allem Nachdruck zu betonen, daß Friedenspakt und Rheinlandbesetzung, internationale Solidarität und Pariastellung der besiegten Länder unvereinbar sind, sucht Stresemann die bestehenden Gegensätze zu bagatellieren. Nach unserer Ueberzeugung konnte ein schwererer Fehler in diesem Augenblick gar nicht gemacht werden. Es wird so vollends unverständlich, wozu der Außenminister nach Paris gefahren ist. Das Imponderabile des erstmaligen Besuches eines deutschen Ministers in Paris seit 100 Jahren ist so nutzlos verspielt worden."

*

Besprechungen in Baden-Baden.

Der Reichskanzler und der Außenminister.

Berlin, 27. August. An Berliner zuständiger Stelle liegt ein eingehender Bericht über die Unterhaltung, die Dr. Stresemann heute mittag mit Poincare gehabt hat, noch nicht vor. Der Reichsaußenminister hat offenbar auch hier den Weg der direkten Unterhaltung gewählt. Er wird morgen früh Paris verlassen und nachmittags in Baden-Baden eintreffen, wo er dann am Mittwoch mit dem Staatssekretär v. Schubert zusammentrifft, der seine Reise nach Genf dort unterbricht. Ebenso wird auch der Reichskanzler Müller für einige Stunden auf seiner Genfer Reise in Baden-Baden aussteigen, um Dr. Stresemann einige Stunden zu sprechen. Angesichts dieser Dispositionen ist entgegen der in der Presse aufgetauchten Annahme eine Sitzung des Reichskabinetts vor der Abreise des Kanzlers nicht mehr zu erwarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280829-17/fragment/page=0001

Immer noch der Panzerkreuzer.

Keine Einberufung des Reichstages.

Der Aeltestenrat des Reichstages hielt am Montag eine kurze Sitzung ab, um über den kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages zur Erörterung des Panzerkreuzerbaues zu entscheiden. Der kommunistische Agitationsantrag wurde von keiner Seite unterstützt. Es bleibt daher bei den bisherigen Dispositionen, nach denen der Reichstag erst im Oktober oder November wieder zusammentreten soll. Ueber den Panzerkreuzerbau selbst wurde sachlich nicht diskutiert. Auch die Frage wurde offen gelassen, ob der Reichstag etwa später noch einmal zu dem Bau des Panzerkreuzers Stellung nehmen soll.

Lächerliche Unterstellungen.

Die Meldungen verschiedener Blätter, daß die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichskabinetts sich unter dem Druck des Reichspräsidenten dem Bau des Panzerkreuzers A nicht widersetzt haben, sind frei erfunden. Reichspräsident von Hindenburg hat niemals auch nur den geringsten Versuch zu einem derartigen Druck gemacht und ebensowenig mit seinem Rücktritt gedroht.

Die Nachricht, daß der Reichswehrminister im Verlauf der Kabinettsverhandlungen über den Panzerkreuzer eine Summe von 41 Millionen als Restbetrag aus dem Reichsetat zur Verfügung gestellt habe, obwohl diese Mittel bereits vor Monaten abgesetzt worden seien, ist — wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird — geradezu lächerlich und gehört in das Reich der Fabel. Der Betrag von 41 Millionen ist bereits unter der vorigen Regierung vom Reichswehrminister zur Verfügung gestellt worden und im letzten Bericht des Reparationsagenten ausgewiesen. Wie er trotz dieser Kontrolle zweimal hätte zur Verfügung gestellt werden können, bleibt das Geheimnis jenes Finanzkünstlers, der in übereilter Fixigkeit den entsprechenden Wisdfism verbreitet hat.

Stimmen der Parteiorganisationen.

Eine Konferenz des Bezirkes Mittelschlesien der Sozialdemokratischen Partei mißbilligte „aufs schärfste das passive Verhalten der vier sozialdemokratischen Minister in der Reichsregierung bei der Beschlußfassung über die Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers A". Die Konferenz erwartet die Ablehnung aller übrigen Raten, die zum Bau dieses Schiffes noch erforderlich sind, und hält die Einberufung eines Parteitages für unbedingt notwendig.

Die Ortsgruppenvorstände des 7. ostsächsischen Unterbezirks Meißen-Riesa-Großenhain verurteilten „aufs schärfste die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A". Sie erwarten, daß die Entscheidung über die Bewilligung der weiteren Raten von der Reichstagsfraktion getroffen wird. Die sozialdemokratischen Minister müßten, dem Willen der Partei gemäß, jede weitere Ratenbewilligung ablehnen, auch, wenn daraus eine Regierungskrise und ein Rücktritt der Minister sich ergeben sollte. Außerdem wird ein außerordentlicher Parteitag gefordert

Eine Bezirkskonferenz der SPD. in Braunschweig verurteilte die Stellungnahme der sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers und hält eine engere Fühlungnahme mit der Reichstagsfraktion für unbedingt erforderlich.

Eine stark besuchte Versammlung der Sozialdemokratischen Partei in Augsburg nahm nach Referaten des Reichstagsabgeordneten Simon und des Landtagsabgeordneten Ackermann einstimmig eine Resolution an, in welcher die Haltung der sozialdemokratischen Minister in der Frage des Panzerkreuzerbaues als schwerer Fehler bezeichnet wird. Zum Schluß wurde zur Regelung der Angelegenheit die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages verlangt.

Der erweiterte Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Württembergs nahm nach einem Referat des Abgeordneten Karl Hildenbrand eine Entschließung an, in der inbezug auf die Panzerkreuzeraffäre bedauert wird, daß die sozialdemokratischen Reichsminister nicht wenigstens den Versuch gemacht haben, die Frage des Baubeginnes des vom Reichstag des Bürgerblocks gegen die Stimmen der Sozialdemokratie bewilligten Panzerkreuzers im neuen Reichstag zum Austrag zu bringen. Dadurch wäre unzweideutig festgestellt worden, wer die Verantwortung für den Panzerkreuzerbau zu tragen habe, die man jetzt unbegründet der Sozialdemokratie aufzubürden versucht. Die Konferenz verlangt schließlich: Ablehnung der folgenden Raten für den Panzerkreuzer A durch die Reichstagsfraktion und die Kabinettsmitglieder, Republikanisierung der Reichswehr und Herabsetzung des Heeresetats.

Es ist ganz klar, daß die Nachbarn und die Gegner Rußlands nie eine Waffenhandels- und Waffenherstellungsregelung unterschreiben werden, solange Rußland es nicht auch tut. So wirkt Moskaus Verhalten praktisch-politisch als die beste Garantie dafür, daß die Profite der Panzerflottenbarone nicht beschnitten werden und jeder pfiffige Unternehmer Waffen herstellen und mit Waffen handeln kann soviel er will!

Lambach und Hugenberg.

Am Mittwoch tritt das deutschnationale Parteigericht zusammen, um das Ausschlußurteil gegen den Reichstagsabgeordneten Lambach noch einmal zu überprüfen.

Die nationalistische „Deutsche Zeitung" gibt diese Tatsache unter der Titelzeile „Die Deutschnationalen am Scheidewege" — „Deutschnational oder sozialdemokratisch" wieder.

Die Angestellten, die hinter Lambach stehen, haben den Spieß umgedreht. Tausende von deutschnationalen Angestellten haben in Detmold einen Ausschlußantrag gegen Hugenberg gestellt. Der Landesverband Lippe, dem der Antrag zugegangen war, hat ihn, um sich einer Entscheidung zu entziehen, an den Deutschnationalen Landesverband Westfalen-Ost abgegeben, also an die näheren Freunde Hugenbergs. Dort hat man ihn im Landesvorstand kurzerhand unter den Tisch fallen lassen und dafür Hugenberg einstimmig ein Vertrauensvotum gegeben mit der Versicherung, daß es für die Deutschnationale Volkspartei mehr als je nötig sei, fest bei ihren Grundsätzen zu beharren.

Hugenbergs Rettungsplan.

Hugenberg hat das, was er für die Grundsätze der Deutschnationalen hält, in einem Artikel in seinen Zeitungen dargelegt. Der Sinn dieses Artikels ist:

links von Hugenberg fängt die Sozialdemokratie an.

Die bürgerlichen parlamentarischen Parteien, auch die Deutschnationale Volkspartei, leisten der Sozialdemokratie Vorspanndienste. Lambach ist selbstverständlich ein Agent der Sozialdemokratie, man weiß also nun, weshalb er ausgeschlossen werden muß. Hugenberg glaubt jedoch fest an sich selbst. Er hofft, daß die den Staat verneinenden Kräfte innerhalb der Sozialdemokratie die Oberhand gewinnen werden und ihm und seinesgleichen Gelegenheit zu einem neuen Putsch geben werden:

„Die Not, die aus den vom Bürgertum nicht verhinderten sozialistischen Experimenten immer mehr herauswächst, wird diese Entwicklung beschleunigen, wenn ihr nicht rechtzeitig ein großer bürgerlicher Rettungsplan entgegengesetzt wird, an dessen Verfechter die deutsche Welt glauben kann."

Glaube fest an Hugenberg und seinen Rettungsplan! Das sind die Grundsätze und die politische Weisheit, die Hugenberg den Seinen empfiehlt. Forderungen der Angestellten nach Gleichberechtigung in der Deutschnationalen Partei — das verträgt sich nicht mit der Rolle, die Hugenberg sich als Diktator der Deutschnationalen selbst zuschreibt. Also: Ausschluß für die kleinen Angestellten, das Vertrauensvotum für den großen Hugenberg.

Sicherung der Rechtsprechung.

Neue Richter für Berlin-Moabit.

Der neuernannte Präsident des Amtsgerichts Berlin-Mitte hat sich im Einvernehmen mit der Justizverwaltung zu einer durchgreifenden Aenderung an den Strafabteilungen des Amtsgerichts Berlin-Mitte in Moabit entschlossen. Seit längerer Zeit wirkten in Moabit in den großen Schöffengerichten als Beisitzer vielfach junge Assessoren mit. Mit dieser Zusammensetzung der Gerichte soll spätestens am 1. Oktober ds. Js. gebrochen werden. Es sind 36 neue Amtsgerichtsräte ernannt worden, die sämtlich in Beisitzerstellen eintreten werden, sodaß künftig neben den Vorsitzenden ein zweiter Amtsgerichtsrat mitwirken wird. Die Ersetzung der Assessoren durch Richter entspricht vielfachen Wünschen aus Juristenkreisen, da die Emmingersche Justizreform den großen Schöffengerichten einen Teil der schwersten Kriminalfälle, wie Betrug, Urkundenfälschung und Verleitung zum Meineid überwiesen hatte.

Gegen die Vertrustung der Fachpresse.

Genf, 27. August. (Eig. Drahtb.). Am Montag trat in Genf der vierte Kongreß der Internationalen Vereinigung der Fachpresse zusammen. Der Kongreß, in dem Verlegervereinigungen aus 20 Ländern vertreten sind, soll sich u. a. gegen die Versuche der Kartelle und Trusts, die Fachpresse von sich abhängig zu machen, wehren. Der Kongreß wurde im Auftrag des Völkerbundssekretariats von dem deutschen Untergeneralsekretär Dufour-Feronce und dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Thomas warm begrüßt.

Ein Gegner der Todesstrafe.

Prof. Dr. Moritz Liepmann,

der hervorragende Strafrechtslehrer der Hamburger Universität, ist 59jährig gestorben. Er wurde 1897 Privatdozent in Halle, 1902 Universitätsprofessor in Kiel und folgte 1919 dem Ruf der neugegründeten Universität in Hamburg. Er trat mit außerordentlichen Kenntnissen und Energie für die Reform des Strafrechts ein.

Mit Prof. Liepmann ist ein Mann gestorben, der nicht nur einer der hervorragendsten Gelehrten auf dem Gebiete des deutschen Strafrechts war, sondern auch einer der ganz wenigen deutschen Universitätsprofessoren, die den Mut aufbringen, über ihr Fach hinaus im Sinne des Fortschritts und der Menschlichkeit das Wort zu nehmen. Diese fortschrittliche Einstellung ergab sich bei Liepmann nicht etwa erst nach der Revolution. Schon vor dem Kriege galt sein Kampf vor allem der Todesstrafe; mit seinem 1912 erschienenen umfassenden Gutachten über die Frage der Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe hat er das noch heute maßgebliche wertvollste Werk gegen dieses Ueberbleibsel mittelalterlicher Rachejustiz geschaffen. Diesen Kampf hat er unermüdlich fortgesetzt, zuletzt noch im vorigen Jahre auf der Karlsruher Tagung der deutschen Landesgruppe der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung.

Das „pazifistische" Rußland.

Es sichert die Profite der Panzerflottenbarone.

Die Moskaujünger machen über den deutschen Panzerkreuzerbau in edelster pazifistischer Entrüstung. In der pazifistischen Betätigung aber ist Moskau weniger eifrig. Daß es nicht abrüstet, solange die andern es nicht tun, mag noch gehen. Moskau zeigt jedoch auch nicht das geringste Interesse für seine internationale Kontrolle und Einschränkung der Rüstungsindustrie. Seit Jahren arbeitet man in Genf an einer Kontrolle des privaten Waffenhandels und der Kriegsmaterialindustrie. Ein Abkommen über den Waffenhandel liegt bereits vor und ein Abkommen über die Oeffentlichkeit der privaten Rüstungsindustrie und ihre Kontrolle ist im Entwurf fertiggestellt. Aber schon das Waffenhandelsabkommen wurde von den osteuropäischen Staaten nicht ratifiziert, weil ihm Rußland nicht beitritt und als Vorbedingung des Inkrafttretens der vorbereitenden Waffenherstellungskonvention wird von verschiedener Seite die Mitbeteiligung Rußlands verlangt. Graf Bernstorff, der Vorsitzende der Kommission, hat daraufhin im vorigen Jahre veranlaßt, daß Rußland um seine Mitarbeit in der Kommission angegangen werde. Rußland antwortete nicht. Auch als sich in diesem Frühjahr bei der Tagung der Abrüstungskommission Litwinoff höchst persönlich in Genf einfand und Gelegenheit hatte, sowohl mit dem Grafen Bernstorff, wie mit dem Vertreter Frankreichs in der Kommission Jouhaux Fühlung zu nehmen, ließ er jedes Interesse an der Sache vermissen. Man kann ohne weiteres annehmen, daß die Versuche, Rußlands unerläßliche Mitarbeit zu erhalten, bis heute nicht aufgehört haben. Die am 27. August zusammentretende Kommission wird trotzdem wieder vor der Tatsache stehen, daß Moskau sich verlegen ausschweigt.

Brandstifter in Agram.

Wien, 28. August. (Eig. Funkm.). Die Bevölkerung von Agram wurde am Montag in eine neue ungeheure Aufregung versetzt. Am Nachmittag brach in dem Heim der kroatischen Bauernpartei an verschiedenen Stellen ein Brand aus, der erst nach dreistündigen Bemühungen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. In allen Bevölkerungskreisen Agrams ist man der festen Ueberzeugung, daß Brandstiftung vorliegt.

Die Täter hatten es offensichtlich auf eine neue Beleidigung der kroatischen Bevölkerung abgesehen, denn der Brand galt zunächst den tausenden von Schleifen, die nach dem Begräbnis von Raditsch zu Ehren dieses kroatischen Führers in dem Heim der kroatischen Bauernpartei niedergelegt waren. Der Festsaal des Heims war in ein Raditsch-Heiligtum umgewandelt worden. Sowohl die Schleifen wie das Raditsch-Heiligtum wurden ein Opfer der Flammen.

Am Montag abend durchzogen große Mengen aus Protest die Straßen Agrams: „Nieder mit den Belgrader Söldlingen! Nieder mit der Regierung in Belgrad!" waren ständige Rufe der Demonstranten. Irgendwelche Zwischenfälle sind nicht zu verzeichnen.

Lehrer für den Frieden.

Die Genfer Volksschullehrer haben in einer Entschließung von der Schweizer Regierung die Streichung des Militärbudgets gefordert. Dieses Vorgehen hat in weiten Kreisen der Schweizer Lehrerschaft lebhafte Zustimmung gefunden. 220 Züricher Lehrer und Lehrerinnen haben eine „Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Züricher Lehrer" gegründet, die u. a. folgende programmatischen Forderungen vertritt: Kampf dem Militarismus und der Kriegsrüstung, Forderung des Zivildienstes und der Abrüstungsbestrebungen, Mitarbeit am Problem „Schule und Frieden" und Veranstaltung von Vorträgen über die Friedensfrage. Geplant ist auch die Schaffung einer Internationale antimilitaristischer Lehrer.

Die Kurzarbeiterunterstützung bleibt in der durch die letzte Verordnung des Reichsarbeitsministers festgelegten Form höchstens noch bis zum 1. Dezember in Kraft. Vom Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung wird eine neue Fassung vorbereitet. Sie soll spätestens am 1. Dezember Geltung erhalten.

Die Saisonarbeiterfrage wird zur Zeit vom Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats beraten.

Aus der Wirtschaft.

Gute Ernte.

Die Ergebnisse der Erntevorschätzung

für Anfang August liegen nunmehr für Preußen vor. Sie sind jedoch mit Vorbehalt zu verwenden, da sich das Bild der endgültigen Schätzungen durch Witterungseinflüsse noch wesentlich verschieben kann. Für sämtliche in Frage kommenden Getreidearten außer Sommerweizen, Wintergerste und Hafer sind, wie in der „Statistischen Korrespondenz" mitgeteilt wird, die voraussichtlichen Hektarerträge günstiger beurteilt worden als die 1927 bei der endgültigen Ernteermittlung festgestellten. Sie betragen bei Winterweizen 1928 (Erntevorschätzung) und 1927 (endgültige Ermittlung) 20,2 dz (19,4), bei Spelz 13,1 dz (11,6), bei Winterroggen 16,5 dz (14,4), Sommerroggen 13,0 dz (11,6), Sommergerste 19,4 (18,6), Gemenge aus Getreide 16,8 dz (15,7), Buchweizen 9,8 (9,5), dagegen für S.-Weizen 19,6 dz (19,8), Wintergerste 21,2 Doppelzentner (23,5) und Hafer 18,2 dz (18,8). Die Schätzungen für Frühkartoffeln liegen mit 97,3 dz (112,2) sehr niedrig. Dagegen wird die Normalernte von 1927 bei keiner Getreideart ganz erreicht werden. Sie beträgt nach den Angaben der Saatenstandsberichterstatter im Vorjahre durchschnittlich bei Winterweizen 21,8 dz, bei Winterroggen 17,3 dz, Sommergerste 20,5 dz und bei Hafer 20,1 dz. Die für Winterroggen und Wintergerste vorgeschätzten Hektarerträge von 16,5 dz bzw. 24,2 dz zu Anfang August sind höher als die zu Anfang Juli berechneten voraussichtlichen Hektarerträge von 15,8 dz bzw. 19,4 dz, eine Folge der im allgemeinen nicht ungünstigen Julimitterung.

In der Rheinprovinz wurden die höchsten Erträge für Wintergetreide, nämlich 22,4 dz für Winterweizen, 19,8 dz für Winterroggen und 23,7 dz für Wintergerste, in der Provinz Sachsen für die Sommergetreidearten: Sommerweizen 22,2 dz, Hafer 20,8 und Sommergerste 22,3 dz geschätzt.

Ungünstiger sind die Ernteaussichten im Nordosten des preußischen Staatsgebietes, vor allem in Ostpreußen. Hier sind die Ernteerträge für Winterweizen mit 15,9 dz eingeschätzt, für Sommerweizen mit 14,3 dz, Winterroggen mit 13,5 dz Sommerroggen 11,3 dz, Wintergerste 13,2 dz, Sommergerste 16,5 dz, Hafer 15,5 dz, Gemenge 15,4 dz, Buchweizen 7,9 dz und Frühkartoffeln 96,1 dz.

Die Spareinlagen bei den preußischen Sparkassen haben sich von 3,45 Milliarden Mark im Anfang April 1928 auf 3,713 Milliarden Mark Ende Juni 1928 gesteigert. Die Zunahme beträgt 7,6 Prozent. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen damit 97,41 Mark Spargelder gegenüber 345,74 Mark Ende 1913.

Konkursstatistik. Nach der amtlichen Feststellung sind die Konkurse im Monat Juli von 712 im Vormonat auf 655 zurückgegangen. Dagegen stieg die Zahl der Vergleichsverfahren von 293 auf 342.

Vermehrte Baumwolleinfuhr. Seit dem 1. August 1928 wurden 21 000 Ballen amerikanischer Baumwolle nach Deutschland eingeführt gegenüber 42 000 im Jahre 1927.

Berliner Produktenbörse vom 27. August. **Getreide und Oelsaaten** per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. **Weizen** märkischer 222—225. Roggen. märkischer 220—223. Sommergerste ——— Wintergerste 204—213. Hafer, märkischer 207—213. Mais 210—213. Weizenmehl 27.50—30.25. Roggenmehl 29.50—32.00. Weizenkleie 15.00—15.60 Roggenkleie 17.00—17.25 Raps 330—335 Leinsaat ——. Viktoriaerbsen 42.00—51.00. Kl. Speiseerbsen 35.00—40.00. Futtererbsen 25.00—27.00. Peluschken 28.00—32.00. Ackerbohnen 26.00—28.00. Wicken 30.00—32.00. Lupinen. blaue 15.00—16.00. Lupinen, gelbe 18.50—17.50. Seradella ——. Rapskuchen 19.40—19.90. Leinkuchen 23.70—24.00. Trockenschnitzel 175.0—18.00. Soya-Schrot 21.00—21.80. Kartoffelflocken 24.00—24.40.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280829-17/fragment/page=0002

Geistige Fürsorge für unsere Jugend.

Ein Lesesaal für Jugendliche in Charlottenburg.

Ludendorffs neuer Krieg.

Exzellenz Ludendorff, der große Heerführer, führt einen neuen Krieg. Diesmal geht es nicht gegen die ganze Welt, und das erstrebte Kampfziel ist auch nicht die Annektion halb Europas, immerhin scheint der Anlaß und der Feind dem General wichtig genug, um alle seine Kräfte zu mobilisieren und mit ungeheurer Erbitterung zu kämpfen.

Ludendorffs Hilfstruppen bestehen aus seiner Frau Mathilde. Der Feind ist Fräulein H., ehemalige Köchin im Hause Ludendorff.

Das Kampfobjekt sind 67 Mark, die Ludendorff ebensowenig freiwillig herausrücken will, wie er einst Belgien nicht herausrücken wollte.

Verschiedene Vorkämpfe wurden in der Villa Ludendorff geschlagen, und endeten mit einem Rückzug des Gegners.

Die erste große Schlacht fand dieser Tage vor dem Arbeitsgericht in München statt. Unser auf den Kriegsschauplatz entsandter Berichterstatter meldet uns darüber:

Ludendorff und Frau standen am Donnerstag vor den Schranken des Münchener Arbeitsgerichts. Ein armes Dienstmädchen hat die noble Herrschaft zur Zahlung von 67 Mark verklagt. Das Mädchen war eineinhalb Jahre bei Ludendorffs in Stellung und besuchte auf Veranlassung seiner Herrschaft zwei Kochkurse, für deren Kosten die Ludendorffs aufzukommen versprachen. Das Mädchen legte die Gebühren einstweilen aus eigener Tasche aus. Es wartet aber heute noch auf die Begleichung der 67 Mark.

Der große General war in höchsteigener Person zu der Verhandlung erschienen, um „die Lügen und die falschen Angaben der Klägerin, die sie in den Vorverhandlungen gemacht habe, richtig zu stellen." Herr und Frau General wetteiferten in dem edlen Bestreben, das Mädchen herabzusetzen und warfen ihm vor, es habe schlecht gewirtschaftet, zu viel verbraucht, und habe sich unbotmäßig benommen. Die Klägerin wurde vom Deutschen Verkehrsbund vertreten, dessen Bevollmächtigter dem großen Kriegsverlierer allerlei bittere Wahrheiten ins Gesicht sagte. Das Gericht beschloß die Verhandlung auszusetzen, um Einsicht in die Ludendorffschen Haushaltungsbücher nehmen zu können und die Behauptung der Beklagten, das Mädchen habe zu schlecht gewirtschaftet, nachzuprüfen.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Bayern.

München, 28. August. (Eig. Funkm.). Die Lokomotive des in voller Fahrt befindlichen D-Zuges Lindau—Augsburg entgleiste am Montag zwischen den Stationen Günzach und Wildpoldried bei Kempten. Die Ursache des Unfalles ist noch unbekannt. Mehrere Reisende wurden schwer verletzt. Der Verkehr konnte nach zweieinhalbstündiger Unterbrechung wieder aufgenommen werden.

Ein Anwalt als Defraudant. Die Berliner Gerichtsbehörden haben gegen den Berliner Rechtsanwalt und Notar Zullus Meyer ein Verfahren eingeleitet. Der Rechtsanwalt wird beschuldigt, Gelder unterschlagen zu haben. Gegen ihn liegen mehrere Anzeigen vor. Meyer bestreitet jede Schuld.

Ein Konsul entführt. Der niederländische Konsul Nicolescu und seine Frau sind während einer Reise von Banditen bei Janina in Griechenland gefangen und entführt worden. Es handelt sich um einen Racheakt gegen den Schwiegervater des Konsuls, der den Schuldiener des Gymnasiums in Janina entlassen hatte. Der Schuldiener hat den Ueberfall durch Freunde inszenieren lassen.

Für 50 000 Mark Schmuck geraubt. Einer der größten Berliner Wohnungseinbrüche des letzten Jahres ist in der Wohnung des Oberverwaltungsgerichtsrats Mirow in der Giesebrechtstraße in Berlin verübt worden. Mirow hält sich gegenwärtig mit seiner Frau in der Schweiz auf. Als seine Tochter und die Hausangestellten die Wohnung einige Stunden unbeaufsichtigt ließen, drangen Einbrecher ein, raubten Wert- und Schmucksachen im Betrage von 50 000 Mark und zerstörten dann die gesamte Wohnungseinrichtung. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Man nimmt an, daß es sich um die Tat von sogenannten Klingelfahrern handelt.

Ein Riesenfeuer hat den Binnenhafen in Königsberg heimgesucht. Auf bisher noch nicht geklärte Weise brach in dem städtischen Speditionsspeicher Aschhof ein Brand aus, der das Innere des Gebäudes völlig einäscherte. Umfangreiche Vorräte an Bananen, Kartoffeln und Obst usw. wurden vernichtet. Die Feuerwehr mußte den Brand mit 20 Schlauchleitungen bekämpfen. Bei den Aufräumungsarbeiten wateten die Feuerwehrleute bis an die Knie in einem See von Oel, das aus zersprungenen Fässern ausgelaufen war.

Ein 15jähriger Eisenbahnfrevler. Auf der Eisenbahnstrecke Aschaffenburg—Miltenberg fand ein Streckenwärter in den Stoßlücken eines Schienenstranges Eisenteile, die von fremder Hand eingeklemmt waren. Als Täter wurde der 15jährige Lehrling Alois Schmitt aus Obernau ermittelt. Der Verhaftete hat die Freveltat eingestanden.

Die gefährliche Fischgräte. Eine sechs Zentimeter lange Fischgräte hatte die amerikanische Koloratursängerin Ellen Florence während ihres Aufenthaltes in Oberitalien bei einer Mahlzeit verschluckt. Die italienischen Aerzte des Kurortes erklärten sich außerstande, eine Operation vorzunehmen. Im Krankenhaus von Innsbruck konnte schließlich die Gräte entfernt werden. Die Stimmbänder der Sängerin sind nicht verletzt worden.

Ein verhängnisvolles Motorradunglück ereignete sich auf der Chaussee Nierstein und Oppenheim in Hessen. Ein Motorradfahrer, der hinter der Spitzengruppe des Straßenrennens „Großer Opelpreis" von Hessen-Nassau fuhr, stieß mit einem Radfahrer zusammen. Beide waren sofort tot. Der Beifahrer des Motorradfahrers starb im Krankenhaus.

Eisenbahnbanditen. Unbekannte Banditen haben im Schnellzug Paris—Brest während der Nacht einen 35jährigen Marineoffizier vom Kreuzer „Lorraine" überfallen und aus dem Fenster des fahrenden Zuges geworfen. Man fand den Offizier einige Stunden später mit schweren Kopfverletzungen zwischen den Gleisen bewußtlos auf. Kurz nach dem Ueberfall war der Güterzug Paris—Brest über ihn hinweggefahren, ohne ihn zu berühren. Die Banditen sind unerkannt entkommen.

Eisenbahnunglück in England. Der Manchester-London-Expreß überrannte am Montag nachmittag in London infolge Versagens der Bremse den hydraulischen Puffer in der Euston-Station. 20 auf dem Bahnsteig befindliche Personen wurden verletzt. Getötet wurde niemand.

Unter einer Gesteinslawine. Bei dem Abstieg vom Mont Blanc wurden am Montag — wie uns aus Genf gemeldet wird — vier Genfer Alpinisten von einer Gesteinslawine überrascht. Einer wurde so schwer getroffen, daß er seinen Verletzungen erlag.

Giftmord? In Neusalz an der Oder wurde am Montag die Gastwirtsfrau Szyska verhaftet. Sie steht unter dem dringenden Verdacht, ihren vor zwei Jahren in Hirschberg verstorbenen Stiefsohn mit Gift umgebracht zu haben.

Ein Selbstmord auf der Bühne. Ein bisher noch nie dagewesener Fall eines Selbstmordes fand dieser Tage im Sommertheater in Kowno statt. Ein Fakir zeigte auf der Szene die üblichen Kunststücke, so unter anderem das Durchbohren des eigenen Körpers mit scharfen Messern, ohne das Blut vergossen wird. Plötzlich erhob sich ein Mann aus der Zuschauermenge und erklärte mit lauter Stimme, daß er auch in der Lage wäre, das gleiche Kunststück zu zeigen wie der Fakir. Er betrat die Bühne, zog einen langen Dolch aus der Tasche und stieß sich denselben in das Herz. Blutüberströmt sank der Selbstmörder zu Boden. Das bestürzte Publikum mußte anfangs nicht recht, ob es einer Täuschung unterlegen sei. Bald jedoch konstatierte der Theaterarzt, daß der falsche Fakir in Agonie lag. Sterbend wurde der Mann in die Theatergarderobe gebracht, wo er nach wenigen Minuten verschied. In den Taschen fand man neben Ausweisen einen Zettel nachfolgenden Inhalts: „Der Kokaingenuß hat mich zum Selbstmord getrieben. Ich rate allen Menschen ab, diesem Gifte zu fröhnen."

80. Geburtstag des Naturforschers Forel.

Prof. August Forel,

der weltberühmte schweizer Psychiater und Insektenforscher, begeht am 1. September seinen 80. Geburtstag. Er wurde 1873 Privatdozent in München, 1877 Direktor der Irrenanstalt Burghölzli bei Zürich und war daneben 1879 bis 1898 ordentlicher Professor der Psychiatrie an der Universität Zürich. Seine Werke „Gehirn und Seele", „Die psychischen Fähigkeiten der Ameisen", „Hygiene der Nerven", „Die sexuelle Frage" und „Der Hypnotismus" sind in die meisten Kultursprachen übersetzt.

Selma ohne Unterleib.

Selma war Varietestar. Sie trat vornehmlich in Schaubuden auf Jahrmärkten, Volksfesten und dergleichen auf, wo sie stets einen großen Kreis kunstbegeisterter Zuschauer hatte, die sich speziell aus der Herrenwelt rekrutierten. Sie erwies sich jederzeit als ein guter Kassenfüller. Das war auch gar nicht anders möglich, denn sie trat auf als „Jungfrau ohne Unterleib". Da war sie eine Attraktion, die man unbedingt gesehen haben mußte. Kein Wunder also, daß sie schon vier Jahre bei ihrem „Direktor" engagiert war, mit dem sie unser schönes Vaterland kreuz und quer bereist hatte. Dann aber war eines Tages Kurzschluß. Der Herr Direktor hatte Selma fristlos entlassen, und da er auch seine Gage zahlte, klagte sie nun in Berlin vor dem Arbeitsgericht.

Selma, die Jungfrau ohne Unterleib, erschien nicht persönlich vor dem Gericht. Sie ließ sich von einem Herrn vertreten, den sie mit Vollmacht versehen hatte. Und dieser Herr war — der rechtmäßige Ehegatte von Selma. Das war schon eine kleine Ueberraschung für den hohen Gerichtshof, der diesen Künstlerstreit zu schlichten hatte. Die nächste Ueberraschung war aber noch größer. Der beklagte Chef behauptete nämlich, daß er einen berechtigten Grund gehabt hätte, Selma fristlos zu entlassen. Sie hatte nämlich, wie es das Bürgerliche Gesetzbuch so schön bezeichnet, eine „selbstverschuldete" Krankheit. Selma war, wie wir bereits erfahren haben, verheiratet und sah Mutterfreuden entgegen. Der Chef erblickte hierin die „selbstverschuldete Krankheit", die ihn zur Auflösung des Engagements berechtigte. Infolge der Veränderung ihres Körperumfanges war es Selma in den letzten Tagen nicht mehr möglich gewesen, ihre sonst so schlanken Glieder in einen kleinen Kasten zu pressen, um sich dann als „Jungfrau ohne Unterleib" vor dem staunenden Publikum zu produzieren.

Das Gericht aber teilte die Auffassung des „Direktors" erfreulicherweise nicht. Es stellte sich vielmehr auf den Standpunkt, daß jeder Arbeitgeber, der verheiratete weibliche Angestellte beschäftigt, auch mit derartigen „Zwischenfällen" rechnen muß, und dann nicht von einem „selbstverschuldeten" Unglück sprechen darf. Aus diesem Grunde riet der Vorsitzende dringend zu einem Vergleich. Der Direktor erkannte die eingeklagte Gage an, und Selma verpflichtete sich, in spätestens zwei Monaten bei dem Verklagten wieder aufzutreten, und zwar nach wie vor als „Jungfrau ohne Unterleib". Das ist vielleicht das größte Wunder in diesem wundersamen Prozeß gewesen.

Eine treibende Mine an der amerikanischen Küste. Das Hydrographische Amt der Vereinigten Staaten gibt bekannt, daß eine U-Boot-Mine, die eine genügende Menge Dynamit enthält, um einen großen Dampfer zum Sinken zu bringen, nahe der Küste des Staates Maine auf dem Meere treibt. Die Mine wurde bei Schießübungen der Küstenartillerie verloren und der Verlust wurde erst bemerkt nachdem die Mine weit aufs Meer hinausgetrieben war.

Der Hund als Samariter. Der „Figaro" erzählt folgende Hundegeschichte: Ein Pariser Tierarzt behandelte kürzlich den Hund eines Freundes. Das wertvolle Tier hatte eine Pfote gebrochen. Der Kunst des Arztes gelang es, das gebrochene Glied in zweimonatiger Pflege so zu kurieren, daß der Patient nun wieder wie bisher laufen kann. Der Hund war seinem Wohltäter dankbar und besuchte ihn nun öfter. Wie erstaunt war aber der Arzt, als eines Tages das Tier nicht allein, sondern mit einem anderen Artgenossen ankam, der — auf drei Beinen lief, weil sein viertes Pfötchen verletzt war und stark blutete. Eingedenk der Hilfe und guten Pflege, die er selbst hier in seiner Not gefunden hatte, wollte er dem kranken Freunde die gleiche Wohltat zukommen lassen. Gerührt von so viel Klugheit und Nächstenliebe, ließ der Arzt auch diesem verwundeten Tier seine Hilfe angedeihen. Zufrieden wedelnd sah der Rekonvaleszent zu, wie sein leise winselnder Freund behandelt und verbunden wurde!

Gewerkschaftliches.

Am Hamburger Gewerkschaftskongreß wird das Reichsarbeitsministerium unter der Führung des Reichsarbeitsministers Wissell und des Staatssekretärs Dr. Geib in starker Vertretung teilnehmen. Auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wird nach Hamburg zum Kongreß kommen. Das zeigt, daß die Regierungsstellen der Hamburger Tagung besondere Bedeutung beilegen.

Die Aussperrung der Schneider. Der Arbeitgeberverband der Herren- und Knaben-Kleiderfabrikanten in Deutschland bestätigt, daß die beschlossene Aussperrung der Konfektionsarbeiter in ganz Deutschland vom Montag vormittag überall durchgeführt worden ist.

Bücher und Schriften.

Die Reform unseres Steuerrechts steht im Vordergrunde der politischen Auseinandersetzungen. Es kann auch für eine Volkswirtschaft durchaus nicht gleichgültig sein, von welchen Gesichtspunkten sich das geltende Steuersystem leiten läßt. Bei Klärung dieser wichtigen Frage ist es nicht ohne Bedeutung, zu sehen, wie man in anderen Staaten diese Grundfrage jeder Volkswirtschaft gelöst hat, welche Gesichtspunkte für die weitere Ausgestaltung maßgebend sind. In diesem Zusammenhange interessiert stark das soeben erschienene „Jahrbuch der Bodenreform" (Heft 3, 1928, Berlin NW. 87, Lessingstraße 11), das einen eingehenden Beitrag bringt von Rt. Hon; Josuah C. Wedgwood, D S O. M. P. — Uebersetzt von H. Ritter über die Regelung der Kreis- und Gemeindesteuern im Britischen Reich. Ein weiterer Beitrag gibt einen guten Einblick in das Landprogramm der englischen Arbeitspartei. Besonders bedeutsam in diesem Heft ist ein Mustererbbauvertrag in Verbindung mit der Reichsheimstätte, weiter eine Ortssatzung für die Auslegung eines Reichsheimstättengebietes. So bedeutet auch das neue Heft für jeden Boden-, Wohnungs-, Siedlungs- und Steuerpolitiker eine sehr brauchbare Handhabe.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten. Wir behandeln in unserer am kommenden Donnerstag stattfindenden Zusammenkunft die Frage der Wirtschaftsdemokratie. Junge, interessierte Partei-Genossen sind willkommen.

Was ist Togal?
Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!
Schädigen sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 5000 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1,40.
0,46 Chin. 126 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280829-17/fragment/page=0003

MEIN AUSVERKAUF WEGEN UMZUG

beginnt am 31. August.

Eine vollständige Räumung soll erzielt werden.

Die Preise sind ohne Rücksicht auf den Einkaufswert herabgesetzt.

Nur erstklassige Qualitäten kommen zum Verkauf, hierfür bürgt der Name **SPEIER.**

★

Preis-Angebote folgen Donnerstag.

Jacob **Speier** HALBERSTADT

Wahl zur Industrie- u. Handelskammer Halberstadt.

Auf Grund der neuen, vom Minister für Handel und Gewerbe genehmigten Wahlordnung vom 28. Februar 1928, findet Dienstag, den 9. Oktober 1928,

Neuwahl sämtlicher Mitglieder der Industrie- u. Handelskammer Halberstadt

statt. Näheres hierüber wird noch bekanntgegeben.

Die Kartei der Wahlberechtigten im Kreise Halberstadt liegt

vom 2. bis einschl. 8. September 1928

im Dienstgebäude der Kammer: Halberstadt, Domplatz 34, während der Dienststunden öffentlich aus.

Wahlberechtigt sind gemäß § 3 des Industrie- und Handelskammergesetzes alle im Handels- oder Genossenschaftsregister eingetragenen Industrie- und Handelsbetriebe, die 1927 zur Gewerbesteuer veranlagt worden sind. Der Wortlaut dieses Paragraphen kann während der Auslegezeit bei der Auslegestelle eingesehen werden.

Einsprüche wegen Nichtaufnahme in die Wahlkartei oder wegen falscher Zuteilung zu einem Wahlkreise oder zu einer Wahlgruppe sind unter eingehender Begründung **spätestens bis zum 15. September 1928** bei der Industrie- und Handelskammer Halberstadt schriftlich anzubringen.

Wahlvorschläge sind **spätestens bis zum 22. September 1928** bei der genannten Kammer einzureichen. Die Vorschläge müssen von mindestens 10 Wahlberechtigten unterzeichnet sein.

Halberstadt, den 27. August 1928.

Die Industrie- und Handelskammer.

Biochemie! **Naturheilverfahren!**

Homöopathische Behandlung

Agathe Dedek

Walter Rathenaustr. 43 Walter Rathenaustr. 43

Sprechstunde: **Donnerstag von 9—12 Uhr u. 1—4 Uhr, Dienstag, Freitag, Sonnabend von 10—12 Uhr.**

Auf Wunsch Hausbesuche

Wir suchen zum sofortigen Antritt **männlichen oder weiblichen**

Lehrling

Schriftliche Bewerbungen an

Joseph & Co., Weingarten.

Von der Reise zurück

Dr. Schönfeld,

Kinderarzt,

Breiteweg Nr. 1, Fernruf Nr. 1339.

Bauschule Rastede i. O.

von C. Rohde. Progr. frei **Polierkurse u. Vorbereitung auf die Meisterprüfung.**

Wie gesagt, gnädige Frau,

ich bin erstaunt, daß Sil, Henkels Bleichmittel, selbst die hartnäckigsten Flecken so rasch entfernt. Ich freue mich, dieses ausgezeichnete Bleichmittel, das die Wäsche gar nicht angreift, kennengelernt zu haben. Es stimmt:

Sil zum Bleichen ohnegleichen!

Druck sachen

für **Handel und Gewerbe, Vereine, Behörden u. jeden anderen Bedarf** liefert billigst die Buchdruckerei des **„Halberstädter Tageblatt".**

Ia neue saure Gurken

(Westerhäuser) empfiehlt **Emil Langrock.**

---

1 Packung Schweinekleinfleisch 13 Pfd. nur Mk. 5.50 Nachnahme.

Wurstfabrik Bollmann & Co. Nordost 23., Holst.

Uhren-Reparaturen

schnell, sauber, billig.

Gustav Pfeiffer Uhrmacher Franziskanerstr. 15.

Streichfertige

Oel- u. Lackfarben

Schlemmkreide, Sichelleim, Emaillelack

Löwen-Drogerie

Walter Rathenaustr. 60.

Schäfer-Martin-Salbe geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Bohnenschneidemaschinen

Original Weck-Einkoch-Apparate und Gläser.

Blechdosen zum Zubördeln.

Ia Gummi-Ringe in allen Größen zu billigst. Preisen empf.

C. Randewig

Haus u. Küchengeräte

Halberstadt

Martiniplan 11

Telephon 2594.

Knecht ledig, der mit Pferden umgehen kann, sofort gesucht. **O. Franke, Wehrstedt,** Schäfergasse 3.

Junges Mädchen

alleinstehend, 24 J. alt, mit einem 1½ jährigen Kinde, möchte gern die Bekanntschaft eines Herrn machen, Witwer mit einem Kinde nicht ausgeschlossen oder bei älterem Herrn als Wirtschafterin. Angeb. an **Frl. Gertrud Künnecke Oschersleben** Untere Mauerstr. Nr. 70

Sternwarte

Jeden Mittwoch:

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr. Eintritt frei.

WARTBURG

Jeden Mittwoch und Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:

Künstler-Konzert

Persönl. Leitung Herr Kapellmeister **Göricke**

Eintritt frei! Eintritt frei

Ihren Bedarf an Gummistempel,

Signierstempel, Stempelkissen und Farbe, Datumstempel und dergleichen

decken Sie am billigsten und schnellsten in der Verkaufsstelle der

Stempel-Fabrik Max Kuban

Walter Rathenaustraße 55.

Bernhard Kracke in Bremen

Frielingerstraße 41. Fernruf Nol. 6314

Obst- und Gemüse-Kommissionär

Senden Sie vertrauensvoll Ihre Garten-, Feld- u. Wald-Früchte. Bin ständiger Abnehmer. Abrechnung und Geld sofort.

Patent-Ingenieur Böhme, Halberstadt, Breiteweg 29, Mitgl. d. Verb. Beratender Pat.-Ing.

Umpress-Hüte

billig

Stück 2.50 Mark

Die Hüte werden wie neu

Färben alle Farben

Otto Wartmann

Damenputz Umpresserei

Hoheweg 47

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280829-17/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 202. Mittwoch, 29. August 1928. 3. Jahrgang.

Die Begründung der Tariferhöhung.

Der Spruch des Reichsbahngerichts.

Der von dem Reichsbahngericht gefällte Spruch über die Tariferhöhung bei der Reichsbahn hat folgenden Wortlaut:

„Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist berechtigt, zu einem vom Reichsverkehrsminister zu bestimmenden möglichst nahem Zeitpunkt eine Tariferhöhung für den Güter- und den Personenverkehr in einem Verhältnis von etwa 4:1 zueinander und in einem Ausmaß vorzunehmen, daß sie eine Mehreinnahme von 250 Millionen Reichsmark jährlich erzielen kann."

Dem Urteil ist eine Begründung beigefügt, die vom Reichsverkehrsministerium auszugsweise veröffentlicht worden ist. Für das Jahr 1928 wurden die Einnahmen mit 5110 Millionen und die Ausgaben mit 4417 Millionen Mark angenommen. Es ergibt sich somit ein Betriebsüberschuß von 693 Millionen Mark. Die Begründung nimmt nun an, daß diese Summe durch die gesetzlichen Verpflichtungen aufgebraucht wird, so daß für 1928 ein Fehlbetrag von 74 Millionen Mark entsteht. Darüber hinaus werden Abschreibungen als notwendig erachtet, wodurch sich für 1928 insgesamt ein ungedeckter Bedarf von 489 Millionen Mark ergibt.

Diese Berechnung stützt sich auf eine dem Gericht vorgelegte Gewinn- und Verlustrechnung der Reichsbahn für den 31. Dezember 1927, die, wie betont wird, „frei von kameralistischen Einwirkungen aufgestellt" wurde. Danach wird der Bruttoüberschuß von 1269,7 Millionen Mark mit 100,8 Millionen für die gesetzliche Ausgleichsrücklage, mit 61,6 Millionen für die Dividende auf Vorzugsaktien, mit 173,2 Millionen für den Gewinnvortrag und mit 934,1 Millionen Mark für Abschreibungen verwandt. Wie man zu diesen Summen gekommen ist, wird in dem am Montag durch das Reichsverkehrsministerium veröffentlichten Auszug nicht mitgeteilt. Das ist bedauerlich; denn um diese Posten hat sich die ganze Debatte in den letzten Monaten gedreht. So wird zum Beispiel die Notwendigkeit, der gesetzlichen Ausgleichsrücklage 100 Millionen Mark zuzuführen, sehr bestritten. Die Reichsbahngesellschaft hat nämlich noch Sonderreserven gebildet. Vereinigt man diese Sonderreserven mit der gesetzlichen Rücklage, so ergibt sich, daß die Reichsbahngesellschaft die gesetzlich vorgeschriebene Pflicht für die Rücklage bereits erfüllt hat. Auch die Höhe der Abschreibungen muß bestritten werden. So wird gegenwärtig die Lebensdauer der Lokomotiven und des Oberbaues geringer als in der Vorkriegszeit angenommen. Die Erfahrungen haben jedoch bewiesen, daß die Lebensdauer höher angenommen werden kann. Die Errechnung der Kosten für die gesetzliche Ausgleichsrücklage und für die Abschreibungen erscheint mithin willkürlich. Damit steht und fällt aber das für das Jahr 1928 errechnete Defizit.

Merkwürdig erscheint in dem Auszug des Reichsverkehrsministeriums auch die Begründung für die angeblich schlechte Entwicklung der Reichsbahnfinanzen. Sie hat einen fatalen sozialpolitischen Beigeschmack und macht für die finanzielle Entwicklung „die seit 1926 durch die ganze deutsche Wirtschaft gehende Welle von Arbeitszeitverkürzung und gleichzeitiger Erhöhung von Gehältern und Löhnen" verantwortlich. Diese Argumentation verkennt derart die Veränderungen der letzten Jahre in der Arbeitstechnik, daß man sie beim besten Willen nicht ernst nehmen kann.

Die vom Reichsbahngericht diktierte Tariferhöhung bringt nebenbei auch der Schwerindustrie und den Agrariern einen nicht unbeträchtlichen Vorteil. Bei der kommenden Regelung sollen Brennstoffe, Heu und Stroh schonend behandelt werden. Versprochen wird auch eine Schonung des Berufsverkehrs. Inwieweit die Reichseisenbahngesellschaft dem nachkommt, werden wir ja in der nächsten Zeit sehen.

Zu viel Zucker!

Ein Beispiel kapitalistischer Wirtschaftsanarchie.

Bange Kunde geht durch die Geschäftsbüros: die Zuckerrübe steht allenthalben günstig und die Ernte wird sehr wahrscheinlich auf vergrößerter Anbaufläche einen höheren Ertrag bringen als im Vorjahre. Der vermehrte Segen bedeutet aber für die kapitalistische Welt verschärfte Krise auf dem Zuckermarkt.

Seit Jahren wütet bereits diese Krise. Ihren Ursprung hat sie in Cuba. Als während des Weltkrieges in den Ententestaaten Zuckermangel eintrat, schränkten die cubanischen Pflanzer ihre Tabakkulturen ein und bauten Zuckerrohr. Sie haben damit während des Krieges und auch noch längere Zeit nach dem Kriege ein ganz brillantes Geschäft gemacht. Dann aber nahmen die Rübenzuckerländer in Europa, also in der Hauptsache Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei, nach den Kriegsunterbrechungen die Produktion wieder in vollem Umfange auf. Seitdem haben wir die Zuckerkrise. Rohrzucker kämpft gegen Rübenzucker. Ueberall gibt es auf den Märkten ein Ueberangebot in Zucker, das natürlich auf die Preise drückt.

Schon einmal, um die Jahrhundertwende, hatten wir eine ähnliche Situation auf den Märkten. Damals konkurrierten die europäischen Rübenzuckerländer miteinander und richteten sich in einem fürchterlichen Kampfe zugrunde. Nach langwierigen Verhandlungen gelang es jedoch, die interessierten Länder zur sogenannten Brüsseler Zuckerkonvention zusammenzuschließen. Die Konvention stellte einen Versuch zur Regelung der Verhältnisse in der internationalen Zuckerwirtschaft dar und bemühte sich vor allem, die Dumpingkonkurrenz, das Verschleudern der Ware unter Gestehungskosten, zu verhindern. Eineinhalb Jahrzehnte konnte die Konvention die schlimmsten Auswüchse kapitalistischer Anarchie auf den Märkten bannen, bis sie ein Opfer des Krieges wurde. Nach dem Kriege lebte sie nicht wieder auf. An die Stelle der großen Produktionsländer in der Vorkriegszeit, Oesterreich und Rußland, sind auch Dutzende von Nachfolgestaaten getreten, die natürlich auch in ihrer Zuckerindustrie „nationale Interessen zu schützen" haben, und viel schwerer unter einen Hut zu bringen sind als früher die großen europäischen Vorkriegszuckerländer. So versucht nun jedes Land, seinen Zucker auf den Auslandsmarkt zu werfen, wobei es auf den Widerstand der Konkurrenzstaaten stößt. Die Länder umgeben sich mit hohen Zollmauern und versuchen andererseits, die Zollmauern des Nachbarstaates durch Dumpingpreise zu überwinden. Man gibt den Zucker auf den Auslandsmärkten weit unter den Gestehungskosten ab. Die Kosten zahlt natürlich der Verbraucher im „geschützten" Binnenlande, dem man überzehte Preise diktiert. So liegen die Dinge mit kleinen Unterschieden wohl in allen anderen europäischen Ländern, die Zucker exportieren, und dort, wo die Frage des Zuckerexportes für die Volkswirtschaft von einschneidender Bedeutung ist, zum Beispiel in der Tschechoslowakei, drängen die Dinge zur Katastrophe. Deshalb ist es auch kein Wunder, daß die meisten Vorschläge für eine internationale Regelung auf dem Zuckermarkt von Prag ausgehen. An Versuchen und Konferenzen dazu hat es bisher nicht gefehlt, wobei Cuba, aus ähnlichen Gründen wie die Tschechoslowakei, eine bemerkenswerte Initiative entfaltete.

Der Erfolg ist jedoch bisher gleich Null und es sind auch keine Aussichten vorhanden, daß es anders wird. Zunächst wird Cuba, das in den letzten Jahren seinen Export drosselte, diese Politik nicht weiter verfolgen, sondern seine ganze Ernte (einschließlich Java 8 Millionen Tonnen) auf den Markt bringen. Es hat bis jetzt von einer Ausfuhrregelung, Exportdrosselung, kaum eigenen Vorteil gehabt, sondern nur für die europäischen Rübenzuckerproduzenten die Kastanien aus dem Feuer geholt. Andererseits ist eine Vergrößerung der europäischen Zuckerrübenanbaufläche eingetreten. Wir haben es hier nicht mit einer willkürlichen, sondern durchaus zwangsläufigen Maßnahme zu tun, da der Landwirt, darauf angewiesen ist, die Auswinterung von Weizensaaten, die durch Frost geschädigten Weizenanbauflächen, mit Zuckerrüben zu bestellen. Nach dem harten Winter 1927-28 war das mehr als je notwendig, woraus sich die schon erwähnte Vergrößerung der Anbauflächen ergibt.

Der Zuckerkampf mit seinen furchtbaren Opfern ist eben ein Ausdruck der kapitalistischen Wirtschaft; er kann nur restlos verschwinden durch eine Planmäßigkeit der Produktion im Sinne sozialistischer Wirtschaftsauffassung. Vorerst scheint es aber geraten, daß der Völkerbund eingreift, um das Schlimmste zu verhindern.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 28. August.

Die Landwirtschaft in der Provinz Sachsen.

Wie die vom Preußischen Statistischen Landesamt herausgegebenen „Statistischen Korrespondenz" mitteilt, nimmt von den Kulturarten das Ackerland in Sachsen nach den landwirtschaftlichen Betriebszählungsergebnissen von 1925 mit 66,4 Prozent der Gesamtfläche eine weit größere Fläche als im Durchschnitt des Staates mit 51,3 Prozent ein. Die der Futtergewinnung dienenden Kulturarten wie Wiesen und insbesondere Weiden dagegen halten sich unter dem Staatsdurchschnitt. Außerordentlich hoch ist der Anteil des Ackerlandes bei den Zwergbetrieben mit 70,4 Prozent (Staat nur 35,4). Im überwiegenden Teil handelt es sich hier wohl um Betriebe ortsansässiger Arbeiterfamilien (Deputatbetriebe), deren Fläche größtenteils aus Kartoffelland besteht. Während der Ackerlandanteil in jeder Größenklasse über dem Staatsdurchschnitt liegt, hält sich der Anteil der Wiesen darunter. Der Umfang der Forsten ist in den größeren Großbetrieben Sachsens mit 16,2 (Staat 25,7) auffallend gering.

Auf Grund der guten Bodenverhältnisse tritt der Anbau anspruchsvollerer Kulturpflanzen, wie Weizen, Hafer und Zuckerrüben mehr hervor als im Staatsdurchschnitt. Sehr gering ist die Ausdehnung der Ackerweiden im Gegensatz zum Staat, ein Zeichen für eine intensive Ausnutzung des Ackerlandes. Einen großen Flächenumfang nehmen Weizen, Gerste und Zuckerrüben vor allem in den Großbetrieben ein und überschreiten den Provinz- und Staatsdurchschnitt erheblich.

Der Viehstand zeigt eine weit geringere Rindviehhaltung als der Staatsdurchschnitt und einen nur etwas unter der Staatszahl liegenden Pferdebestand. Sämtliche anderen Viehgattungen werden dagegen in größerer Zahl gehalten. Eine besonders starke Ochsen- und Schafhaltung zeigen die Großbetriebe. Der Schweinebestand ist in den Parzellen- und bäuerlichen Betrieben umfangreicher als im Staatsdurchschnitt und umso größer, je kleiner die Betriebe sind.

Die Maschinenanwendung ist in Sachsen stark. Fast alle von der landwirtschaftlichen Betriebszählung erfaßten Maschinen stehen mehr im Gebrauch als im Staatsdurchschnitt. Ganz besonders zahlreich sind Sä-, Getreidemähmaschinen sowie Hackmaschinen. Klein ist die Zahl der Milchzentrifugen infolge des geringeren Rindviehbestandes. Dreschmaschinen mit Kraftantrieb sind stärker

Eine Mutter.

Roman von Grete Saß.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nun ihr Mann wußte, was an Felix war, würde Fritz doch wieder bei ihm aufrücken; das war ganz sicher, daß er Felix nicht zu seinem Teilhaber machte, gewiß würde er Fritz nun zurückrufen. Wenn er vielleicht nicht gleich zugeben würde, daß er Hanna heiratete, allmählich würde Fritz ihn auch soweit kriegen, daß er seine Einwilligung gab. Jedenfalls lagen die Sachen jetzt für Fritz sehr viel günstiger.

Die Hausglocke schrillte. Sie ging, um zu öffnen. Lieb und ihr Mann traten zu gleicher Zeit ein. Kurz vor dem Hause waren sie sich begegnet. Die Mienen beider ließen nichts Gutes ahnen.

„Du warst wegen der unglücklichen Geschichte in Stuttgart?" fragte Lieb, Kramer scharf ansehend. Kramer ließ sich in einen Stuhl fallen. Lieb lief im Zimmer auf und nieder. Endlich blieb er vor Kramer stehen.

„Kurz bevor man zu seiner Verhaftung schritt, hat man Haussuchung im neuen Hause gehalten, da hat man denn den Plunder gefunden. Ich kann es nicht fassen, was das für ein Mann ist, der seine Hände ausstreckt nach solchen Lappen! In meinen Augen ist das verächtlicher, als hätte er einen Geldschrank geknackt. Und das ist nun dein leiblicher Neffe. Auf den kannst du stolz sein."

Kramer saß mit hängendem Kopf.

„Wie trägt es Suse?" fragte Paula. Lieb blieb stehen.

„Sie heult, und wenn sie sich ausgeheult haben wird, dann wird die Sache für sie erledigt sein. Was will man auch mehr? Sie hat den Menschen geheiratet, weil wir es von ihr verlangt haben; daß sie ihn liebt, ist ja wohl nicht anzunehmen, also kann sein Schicksal ihr auch weiter nicht nahegehen. Sie wird morgen zum Rechtsanwalt gehen um ihm die Scheidungsklage aufzugeben."

„Kramer sah auf.

„Wollt ihr nicht erst abwarten, wie die Sache ausgeht? Viel kann ihm nicht passieren, es ist ein Gelegenheitsdiebstahl."

„Ich danke dafür, einen Gelegenheitsdieb als Schwiegersohn zu haben. Es ist auch nicht so, wie du zu hoffen scheinst; nicht um einen Gelegenheitsdiebstahl handelt es sich, sondern um groben Vertrauensbruch und schweren Diebstahl. So sagten mir die Beamten. Möglich ist, daß er nach kurzer Haft entlassen wird, aber in mein Haus kommt er nicht mehr. Sage du nun, was für den Fall zu geschehen hat, daß er auf freien Fuß gesetzt wird. Zu uns darf er nicht. Wirst du ihn aufnehmen?"

Kramer hob die Schultern.

„Das kann ich im Augenblick nicht sagen. Laß mich in Ruhe überlegen; bis er auf freiem Fuß ist, werd' ich wissen, was zu geschehen hat."

„Im Geschäft wirst du ihn nicht behalten?"

„Wahrscheinlich nicht."

Nach einer Weile sagte er: „Ich möchte Suse raten, sich mit dem Antrag der Scheidung nicht zu übereilen. Die Sache ist gewiß verteufelt unangenehm, aber sie wird auch wieder vergessen werden. Das ist nu mal so. Also nur nicht gleich mit dem Kopfe durch die Wand. Hier leben welche im Städtchen, die haben ganz anderes hinter sich, und heute sind es angesehene Leute. Wie das nun schon so geht. Es kommt in der Hauptsache darauf an, ob wir ihn halten wollen. Entschließen wir uns dazu, dann kommt allmählich alles wieder in die Reihe. Man sagt nachher: Es war ein Dummerjungenstreich."

Lieb kniff seine kleinen Augen ein.

„Mir scheint, du nimmst die Sache nicht weiter schwer?"

„Nicht schwerer, als sie zu nehmen nötig ist."

„Deinen Neffen verzeihst du einen Diebstahl", sagte Paula, „aber deinem Sohne nicht das, daß er sich gegen deinen Willen aufsehnt."

Kramer brauste auf.

„Nie und nimmer verzeihe ich ihm das! Alles Unglück ist dadurch entstanden. Zufriedene Menschen wären wir jetzt allesamt, wenn er meinem Willen gefolgt wäre."

Lieb gab ihm diesmal recht.

„So ist's. Und der diebesfingrige Lümmel, der Felix, wäre dann nie nach Friedeberg gekommen. Willi hätte nicht daran gedacht, ihn hier einzuschleppen. Und wir wären vor dem Unglück bewahrt geblieben."

Paula lachte kurz auf.

„Warum schmeißt ihr euer Mädel dem Erstbesten an den Hals!"

Sie ging aus dem Zimmer. Mochten die doch sehen, wie sie mit der Geschichte fertig wurden.

* * *

Das war schon das dritte Weihnachtsfest, das Fritz nicht zu Hause verleben durfte. Paula hatte daran gedacht, ihm das Reisegeld zu schicken, damit er kommen könne. Aber nach reiflichem Ueberlegen kam sie doch zu dem Entschluß, ihm das Geld lieber für anderes als für die Reise zu geben. Er konnte sich in Berlin vielleicht eine Freude damit bereiten. Dann hatte er mehr davon, als wenn er es für die Fahrt anlegte, denn was ihn hier erwartete, war nicht erfreulich.

Seit Felix' Verhaftung war die Stimmung in ihrem Hause wieder unerträglich. Warum sollte Fritz die mitmachen! Und im Städtchen beschäftigte man sich auch noch immer lebhaft mit der gräßlichen Angelegenheit. Es war so, daß sie sich scheute, in die Stadt zu gehen. Sie ließ ihre Einkäufe jetzt immer von Marie machen. Bei Heinzelmanns war sie auch nach diesem Vorfall nicht gewesen. Sie vermied es, mit Leuten zusammenzukommen, weil sie sich schämte; so würde es Fritz gewiß auch gehen. Also besser, man ließ erst Gras über die Sache wachsen.

* * *

Fritz saß daheim in seiner Stube in der Holzmarktstraße und wartete, daß ein Telegramm ihn für die Festtage nach Hause rief. Im Kino-Palast hatte er schon mit dem Besitzer darüber gesprochen, daß er im Fall einer Reise einen Vertreter stellen würde. Der hatte nichts dagegen. Frau Wiesel hatte seine Kleider sorgfältig geklopft und gebürstet, und die gelockerten Knöpfe festgenäht. Die Frau Kramer sollte sehen, daß ihr Sohn in guten Händen war. Auch seine Strümpfe hatte sie gestopft und fein zusammengelegt; nun brauchte man die Sachen nur in den Koffer zu legen und die Reise konnte losgehen. Den Koffer hatte sie auch schon vom Boden geholt. Der stand in dem schmalen dunklen Korridor, und jedesmal, wenn man in ein Zimmer hinein wollte, stieß man sich an ihm. Man konnte ihn rücken, wie man wollte, er stand immer im Wege.

Jedesmal, wenn Fritz von einem Ausgang heimkam, fragte er, ob ein Telegramm gekommen sei, aber immer bekam er eine verneinende Antwort. Seit zwei Wochen hatte er auch keinen Brief von seiner Mutter. Ob sie am Ende wieder krank lag? Auch von Heinzelmanns hatte er lange keinen Brief mehr. Das mußte etwas zu bedeuten haben. Hanna hatte ihm geschrieben, daß sie zum Fest nach Hause fahren würde. Das Wissen schaffte ihm eine heiße Ungeduld. Sie würde in Friedeberg sein — und er nicht. Die Gelegenheit, sie wiederzusehen, sollte ungenützt vorübergehen? Nein, das ging nicht! Er wollte an seine Mutter telegraphieren, anfragen, ob er nicht kommen dürfe. Das Reisegeld hatte er ja beisammen. Er sprach mit Frau Wiesel, was sie dazu meine. Sie bestärkte ihn in seiner Absicht.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280829-17/fragment/page=0005

vertreten als die mit Göpelantrieb. Groß ist die Zahl der Sämaschinen in den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben und die der Getreidemähmaschinen und Hackmaschinen von den mittelbäuerlichen bis Großbetrieben. Die große Zahl der Hackmaschinen in den Großbetrieben ist als eine Folge des in dieser Größenklasse stark ausgedehnten Zuckerrübenbaues sowie auch des Getreideanbaues anzusehen. Trotz starker Anwendung von Maschinen ist die Zahl der in der Landwirtschaft Sachsens beschäftigten Personen recht groß. Besonders hervorzuheben ist die starke Verwendung von nichtständigen Arbeitskräften, einschließlich der Wanderfassonarbeiter, in den Großbetrieben infolge des intensiven Zuckerrübenbaues.

Die kommunalpolitischen Aufgaben der Sozialdemokratie.

Es ist eine Tatsache, daß die nutzbringende Tätigkeit unserer sozialdemokratischen Vertreter in Gemeinde, Kreis, Provinz usw. von dem größten Teil unserer Anhänger nicht richtig gewürdigt wird, weil das meiste hinter verschlossenen Türen verhandelt und beschlossen wird. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden wir in diesem Herbst eine außerordentlich schlechte Baukonjunktur zu verzeichnen haben, zumal jetzt schon eine Reihe von Arbeitern aus dem Bauberuf in die Fürsorge des Arbeitsnachweises übernommen werden mußte. Es ist daher Aufgabe der Vertreter der Arbeiterschaft, alles zu tun, um das Baugewerbe nicht ganz zum Erliegen kommen zu lassen. Bekannt ist, daß eine Reihe von Baulustigen, die mit städtischer Hilfe durch Ueberlassung von städtischen Hauszinssteuerhypotheken sich ein Eigenheim geschaffen haben, meistens dazu übergegangen ist, sich für die zweite Wohnung einen Mietszins zahlen zu lassen, der an Wucher grenzt.

Der „Gemeinnützige Bauverein", der sich hier in erster Linie um die Behebung der Wohnungsnot große Verdienste erworben hat, ist leider nicht in der Lage, in dem von ihm gewollten Ausmaße helfend einzugreifen. Es ist begreiflich, daß das Baugewerbe am Platze die Tätigkeit mit scheelen Augen ansieht. Obwohl nun die Stadtverwaltung bei der Vergebung der Hauszinssteuerhypotheken die gemeinnützigen Bauvereine besonders bevorzugt bedenken soll, ist das in der letzten Zeit nicht genügend geschehen. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat sich deshalb veranlaßt gesehen, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, mit bestimmten Anträgen an die Stadtverwaltung heranzutreten. Unterm 4. August hat die Fraktion an den Magistrat einen Antrag eingereicht, in dem es unter anderem heißt: Die Stadt beabsichtigt, noch ein 30-Familienhaus am Glockenberg zu errichten, von dem in diesem Jahre die erste Hälfte in Angriff genommen werden soll, während die zweite Hälfte mit dem Beginn des Frühjahrs 1929 zu erstellen wäre. Um die erste Hälfte zu errichten, hat sich die Stadtverwaltung aus dem Hauszinssteueraufkommen 1928 fünfzehn Hauszinssteuerhypotheken vorbehalten. So löblich das Tun an sich ist, so wenig günstig wirkt es auf die Gestaltung der Arbeitsmarktlage im Baugewerbe und auf die Förderung der Neubautätigkeit, weil diese fünfzehn Hypotheken dem Bauverein Wernigerode zur Durchführung seines Bauprogramms entzogen werden, zu dem ihm fünfzehn Hypotheken der Landesversicherung Sachsen-Anhalt zur Verfügung stehen mit der Maßgabe, daß von der Stadt die gleiche Anzahl Hauszinssteuerhypotheken an den Bauverein überlassen wird. Unter diesen Umständen stellen wir hiermit als sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion den Antrag, der Magistrat wolle dem Gemeinnützigen Bauverein Wernigerode vom diesjährigen Hauszinssteueraufkommen weitere fünfzehn Hauszinssteuerhypotheken beschleunigt zur Verfügung stellen. Deshalb können die 30 Wohnungen von der Stadt doch gebaut werden.

Der Magistrat hatte nach Erhalt dieses Schreibens hierzu Stellung genommen und unterm 21. August dem Gemeinnützigen Bauverein mitgeteilt, daß dem Bauverein 13 Hauszinssteuerhypotheken zu je 4000 Mark aus dem städtischen Hauszinssteueraufkommen 1928 bewilligt seien. Die Auszahlung — auch die Zwischenzahlungen — können erst dann erfolgen, wenn die vom Wohnungsamt gestellten Bedingungen wegen Vergebung der Wohnungen erfüllt sind. Das Ergebnis des Vorgehens der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion ist also, daß nicht nur für die 120 000 Mark dreißig Wohnungen vom Gemeinnützigen Bauverein erbaut, sondern daß auch die 30 Wohnungen am Glockenberg ganz bestimmt gebaut werden. So treibt man praktische Kommunalpolitik im Interesse der Arbeiterschaft. Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß in Zukunft in der Oeffentlichkeit mehr Gelegenheit genommen werden wird, von dem „stillen" Arbeiten der Fraktion Kenntnis zu geben.

— **Zur Hamburger Jugendtagung** treffen sich die Teilnehmer morgen Mittwoch (nicht wie ursprünglich verabredet war, Donnerstag abend) im Monopol. Es sind noch die letzten Entscheidungen bekanntzugeben, bei denen niemand fehlen darf.

— **Als Auftakt** zu dem Montag beginnenden Kursus der Parteifunktionäre, den Dr. Nölting abhält, veranstaltete man am Sonntag abend einen wohlgelungenen Begrüßungsabend im „Monopol". Nach Entgegennahme der Begrüßungsrede des Genossen Crummenerl, der auf die Wichtigkeit solcher Kurse im Interesse der Fortentwicklung der Partei hingewiesen hatte, nahmen noch die Gen. Wohlan und Salzwedel Gelegenheit die Teilnehmer und zahlreich erschienenen Gäste zu begrüßen. Die vom städtischen Verkehrsamt gestellte Musik, die vereinigten Arbeiter-Gesangvereine unter Leitung ihres Dirigenten Steinbrecher, den Deklamationen zweier Kursisten und der Mitwirkung der Arbeitersportler und -Sportlerinnen, wurde der Abend zu einem genußreichen ausgestaltet. Besondere Erwähnung verdienen die gymnastischen mit außerordentlicher Exaktheit durchgeführten Vorführungen der „Freien Sportvereinigung 1895, Abtl. Turner".

— **Eine unglückliche Fahrt** hatte am Montag vormittag eine Radfahrerin in der Westernstraße. An einer Stelle, unweit des Kaffee Schröder, rutschte das Mädchen aus; es ergoß sich der Inhalt ihres Korbes mit Konditorwaren auf die Straße. Kurze Zeit danach kam sie an derselben Stelle nochmals mit neuem Inhalt zu Fall. Diesmal hätte beinahe noch ein Auto das Mädchen überfahren. Und da alle guten Dinge drei sind, wurde der Korb zum dritten Mal gefüllt. Ob nicht, bevor die Bestellungen in die Hände des Empfängers gerieten, ein weiteres Unheil passierte, war nicht mehr festzustellen.

— **Schloß-Lichtspiele.** Henny Porten entfaltet im Film „Die große Pause" den ganzen Charme ihres freundlichen Wesens. Ihr Name allein übt eine unverminderte Zugkraft aus. Kein Wunder, daß sie der Liebling des Publikums ist. Henny Porten hat auch in diesem Lustspiel wieder Gelegenheit, durch ihre Schönheit und ihr anmutiges, vornehmes Spiel zu erfreuen. Ihre männlichen Mitspieler sind Walter Slezak und Livio Pavanelli, die durch ihr natürliches Spiel sehr sympathisch wirken. Der zweite Großfilm „Der Löw ist los" ist eine ganz tolle Groteske, die von Lachen, Liebe und Löwen handelt, und mit einer köstlichen Situationskomik gewürzt ist. Das Beiprogramm zeigt die Deulig-Woche und einen Kulturfilm „Im afrikanischen Tiergarten".

— **Dem Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß** wurden aus der beim Vereinsvergnügen der „Freien Sportvereinigung", Abtl. Turner, vorgenommenen Sammlung der Betrag von 13,50 Mark überwiesen, wofür an dieser Stelle besonders gedankt wird.

— **Kurtheater Wernigerode.** Kurz vor Schluß der Spielzeit hat das Kurtheater noch eine Lustspielneuheit auf den Spielplan gesetzt, die morgen (Mittwoch) in Szene geht. Walter Hasenclevers Lustspiel „Ein besserer Herr", das ganz auf die heutige Zeit eingestellt ist, wird ein dankbares Publikum erwarten dürfen.

— **Hans Werner,** Sachsens bester Komiker, der in den ersten Etablissements sächsischer Großstädte mit allergrößtem Erfolg aufgetreten war, gastiert zurzeit hier in der Schloßkonditorei und Kaffee in der Kaiserstraße. Das Engagement beweist, daß der Inhaber es ausgezeichnet versteht, den Wünschen seiner Gäste Rechnung zu tragen. Wer sich einmal köstlich an recht witzigen und durchschlagenden Humor ergötzen will, der benutze die Gelegenheit heute (Dienstag) nachmittag und abend zu einem Besuch des Schloßkaffees.

Aus Halberstadt.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Die Besserung des Arbeitsmarktes für Männer machte in der Berichtswoche vom 16.—22. August d. Js. weitere Fortschritte. In der Landwirtschaft hat die lebhafte Nachfrage, besonders nach jüngeren Knechten und Burschen angehalten. Deputatfamilien konnten untergebracht werden; teilweise fehlt es an ihnen. Die günstige Beschäftigungslage in der Baustoffindustrie hielt an. Eine wesentliche Aenderung auf dem Baumarkt selbst ist nicht eingetreten. Das Baugewerbe ist gut beschäftigt. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Metall- und Maschinenindustrie war gering. Nur wenige Schmiedegesellen wurden aus den Landgemeinden verlangt. Der Beschäftigungsgrad in der Papierindustrie blieb unverändert. In der Bekleidungsindustrie war die Lage nicht einheitlich. Die Lederhandschuhindustrie blieb voll beschäftigt. Das Schneidergewerbe mußte weitere saisonmäßige Entlassungen vornehmen. Die Beschäftigungsmöglichkeit im Holz- und Schnitstoffgewerbe blieb schlecht. Die Entlassungen in der Nahrungsmittel- u. Fleischkonfektionindustrie haben nachgelassen. Das Gastwirtsgewerbe arbeitete in der Berichtswoche gut. Die rege Vermittlungstätigkeit sowohl für feste als auch für Aushilfsstellen hielt an. In der Abteilung für kaufmännische Angestellte waren einige Nachfragen nach jüngeren Buchhaltern. Die Besetzung der offenen Stellen wurde dadurch erschwert, daß die Bewerber den gestellten Anforderungen z. T. nicht genügten.

65 Notstandsarbeiter sind bei der „Oststadtkanalisation" beschäftigt. Betriebe wurden nicht stillgelegt.

Die Entlassungen auf dem Arbeitsmarkt für Frauen sind nicht mehr so zahlreich gewesen wie in den Vormochen. Die Landwirtschaft und Gärtnereien verlangten immer noch Arbeitskräfte. Industriearbeiterinnen konnten nur vereinzelt Beschäftigungsmöglichkeiten finden. Auf dem kaufm. Arbeitsmarkt wurden jüngere Schreibhilfen und aushilfsweise Stenotypistinnen verlangt, die auch nachgewiesen werden konnten. Einige offene Stellen für gute Stenotypistinnen blieben bisher unbesetzt, da es an geeigneten Bewerberinnen fehlte. Mangel an Personal herrschte nach wie vor in der Hausvermittlung und im Gastwirtsgewerbe.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden beträgt 886 (Stadt, 65 (Land), hiervon beziehen Arbeitslosenunterstützung 3[illegible] (Stadt), 5 (Land), Krisenunterstützung 121 (Stadt, 14 (Land).

Die Zahl der weibl. Arbeitsuchenden beträgt 531 (Stadt), 21 (Land), hiervon beziehen Arbeitslosenunterstützung 211 (Stadt), 20 (Land), Krisenunterstützung 20 (Stadt), 1 (Land).

Neuwahl der Industrie- und Handelskammer Halberstadt.

Für Industrie, Handel und Verkehr im Regierungsbezirk Magdeburg ist der 9. Oktober 1928 ein wichtiger Tag. An diesem Tage erfolgt eine Neuwahl sämtlicher Mitglieder der Industrie- u. Handelskammer Halberstadt, deren Zuständigkeitsbereich sich auf den ganzen Regbez. mit Ausnahme der Stadt Magdb. u. 1 Meile im Umkreise dieser Stadt erstreckt. Die Wahl ist insofern noch von besonderer Bedeutung, als dabei zum ersten Male die neue Wahlordnung der Kammer Anwendung findet, die ein neues Wahlsystem, das sog. Gruppenwahlsystem, vorsieht. Auf sachlicher Grundlage sind 3 Wahlgruppen gebildet worden: eine Gruppe für die Industrie und den Bergbau, eine Gruppe für den Großhandel und den Verkehr und eine Gruppe für den Einzelhandel.

Früher konnte sich jeder Wahlberechtigte an der Wahl sämtlicher Mitglieder der Kammer beteiligen, die in seinem Wahlkreise zur Wahl aufgestellt worden waren. Dies hat dazu geführt, daß einzelne Gruppen von Industrie- und Handelszweigen stärker vertreten waren als es ihrer Bedeutung im Bezirke der Kammer entsprach, was zu Ungunsten von solchen Geschäftszweigen ausschlug, die im Wirtschaftsleben des Kammerbezirkes eine immerhin größere Rolle spielen, ohne jedoch in der Kammer eine entsprechende Anzahl von Sitzen innezuhaben. Um daher eine einwandfreie, anteilmäßige Verteilung der Mitgliedersitze auf die einzelnen Industrie- und Handelszweige herbeizuführen, sind die Wahlberechtigten jedes Wahlkreises unter die oben genannten 3 Gruppen verteilt und dürfen ihr Wahlrecht nur in der für sie zuständigen Gruppe ausüben. Die Wahl jeder einzelnen Gruppe ist daher ein in sich abgeschlossener Vorgang, woraus folgt, daß die Vertreter einer Gruppe nur von den Angehörigen derselben Gruppe gewählt werden können.

Wer wahlberechtigt ist und zu welcher der 3 Wahlgruppen jeder gehört, ergibt sich aus der Wahlkartei, die nach den gesetzlichen Bestimmungen angelegt ist und nunmehr vom 2.—8. Sept. ds. Js. in den Wahlorten öffentlich ausliegt. Ist also ein Kaufmann im Zweifel, ob er wahlberechtigt ist oder welcher Gruppe er angehört, so kann er die Sache durch Einsicht in die Wahlkartei feststellen. Wer der Ansicht ist, die Wahlkartei unvollständig oder unrichtig sei, kann bis zum 15. September ds. Js. bei der Kammer gegen die Zuteilung Einspruch erheben. Im übrigen wird auf die im Anzeigenteil befindliche Bekanntmachung über die Auslegung der Wahlkartei verwiesen.

Die Arbeit der Kammer ist sehr vielseitig; ihr Aufgabenkreis zerfällt hauptsächlich in zwei Gebiete: Das eine Gebiet umfaßt die Staatsaufgaben, die nach gesetzlichen Vorschriften auszuführen sind; sie bestehen z. T. in gutachtlicher Stellungnahme zu Tatbeständen, die auf Grund von Gesetzen wirtschaftlichen Charakters eintreten und zu deren Beurteilung die Kammer von Amts wegen berufen ist, z. T. in unmittelbarer Mitwirkung an der Durchführung von Gesetzen, die für die Wirtschaft von Bedeutung sind. Zu dem anderen Gebiete gehören die sog. Selbstverwaltungsaufgaben, deren Erfüllung die Kamer freiwillig im Interesse der durch sie vertretenen Kreise übernommen hat, z. B. ständige Beobachtung der wirtschaftlichen Vorgänge und Bedürfnisse des Bezirks, Pflege und Förderung des Außenhandels, Bearbeitung von Verkehrsfragen, Schaffung und Unterhaltung von wirtschaftsfördernden Anstalten (Handelsschulen, Fachschulen) und schließlich Auskunftserteilung über alle einschlägigen Wirtschaftsfragen.

Alle diese vielseitigen Aufgaben kann die Kammer nur dann erfüllen, wenn ihr Mitglieder angehören, die im Wirtschaftsleben reiche Erfahrungen gesammelt haben, klares Verständnis und offenen Blick über die Belange der Wirtschaft besitzen und die vor allem auch über die nötige Zeit verfügen, um sich mit Lust und Liebe der Arbeit in der Kammer widmen zu können. Nicht genug kann betont werden, daß die Kammer keine Interessenvertretung einzelner Geschäftszweige darstellt, sondern zur Förderung der gesamten Wirtschaft ihres Bezirkes geschaffen ist. Daher braucht die Kammer solche Mitglieder, die fähig und gewillt sind, zum Wohle der Gesamtheit von Industrie und Handel zu arbeiten.

Das Blühen und Gedeihen der Wirtschaft im Bezirke der Kammer in den nächsten Jahren hängt sonach in hohem Maße von dem Scharfblick der Wahlberechtigten selbst ab. Auch hier gilt das Wort: Wahlrecht ist Wahlpflicht. Daher darf kein Wahlberechtigter der Wahlurne fernbleiben. Vielmehr muß sich jeder Kaufmann am 9. Oktober der großen Aufgabe, die er durch die Wahl der Kammermitglieder zu lösen hat, in vollem Umfange bewußt sein und genau prüfen, wen er für geeignet hält, das Wohl seiner Berufsgenossen und darüber hinaus die Belange der gesamten Wirtschaft zu fördern.

Das Schulfest des Domgymnasiums.

Das hiesige Domgymnasium feierte am Mittwoch im Forsthaus Thekenberge sein diesjähriges Schulfest. Zum ersten Mal wurde der Versuch gemacht, dieses Fest als Sommerfest im Freien zu gestalten. Würde das Wagnis gelingen? Der Wettergott machte eine bedenkliche Miene dazu. Trotzdem bewegten sich die Scharen der Besucher — es waren wenigstens 500 erschienen — auf allen möglichen Verkehrsmitteln dem Forsthaus Thekenberge zu, um einer harmonischen, wechselvollen Festfolge zuzuschauen und zu lauschen.

Die Schule selbst, mit Reichswehrkapelle und eignem Pfeifer- und Trommlerkorps an der Spitze, war um 12 Uhr vom Schulhof abmarschiert und zog durch die Stadt der Westerhäuserstraße zu. Lehrer und Schüler erwarteten dann draußen die nach und nach eintreffenden Gäste. Das fröhliche Treiben zu Beginn wurde unterbrochen, als der Chor unter Leitung von Gymnasiallehrer Bischoff das Podium zu seinen ersten drei Liedern bestieg. Feierlich leitete ein Chor von Karl Loewe „Ewiges Licht" mit einer von Herrn Bischoff gesetzten Hornquartettbegleitung das Fest ein, die nicht allzuleichte dramatische „Sturmbeschwörung" von Dürner folgte. Auch die lustigen Chorlieder nach dem Sport, zum Teil begleitet von Geigen, Flöten, Laute und Trommel, wurden frisch vorgetragen.

Auf einer nahegelegenen Wiese des Forsthauses wurde unter Leitung von Studienrat Dr. Munke und Zeichenlehrer Boblenz geturnt. Moderne Freiübungen, Geräteübungen und Kampfspiele wechselten miteinander ab. Die Kampfspiele in ihrer Lebhaftigkeit und die Geräte-Riege der Oberstufe in der straffen Ausführung der Uebungen an Reck und Barren gefielen besonders. Aufregend waren auch zum Schluß die Bodenübungen.

Dem Sport folgte nach der Rückkehr ins Forsthaus die Ansprache des Studiendirektors Schreiner. Dann begannen die Aufführungen, zuerst „Der Wolf und die sieben Geißlein", von Lina Hilger, unter Leitung von Herrn Bischof, lebendig, ja manchmal übermütig, frei im Spiel von den Quintanern dargestellt. Die von Studienassessor Pöllippson vorbereiteten Auftritte aus Shakespeares Schauspiel „Wie Lärm um nichts", ganz auf Komik eingestellt, die von den Primanern lebendig herausgeholt und von einer farbenbunten Inszenierung unterstrichen wurde, kamen leider nicht zur Geltung, da infolge der vorgerückten Zeit und des immer stärker einsetzenden Regens das Spiel abgebrochen werden mußte. Montag, den 27. August, wurde es noch einmal besonders in der Aula kostenlos für Eltern und Schüler wiederholt.

Der Regen jagte die Gäste in die Säle und Veranden, die bald überfüllt waren, so daß der Tanz nur im kleinen Raum stattfinden konnte. Endlich war die Zeit zum Aufbruch gekommen; der Himmel, der vorher die Wege unter Wasser gesetzt hatte, hatte nun ein Einsehen, nachdem die Schule mit fröhlichem Gesang sich der Stadt genähert hatte, fand das Fest in einem Fackelzug einen stimmungsvollen Abschluß. Die Reichswehrkapelle, die auch draußen für Unterhaltungs- und Tanzmusik gesorgt hatte, begleitete wieder die Schule zum Umzuge durch die Stadt beim Leuchten der Fackeln, unterstützt von den Pfeifern und Trommlern, die in ihren schmucken Uniformen ihre anstrengende Aufgabe rhythmisch frisch und im guten Zusammenspielen mit der Reichswehrkapelle lösten. Mag das Wetter bei diesem Sommerfest manchen Streich gespielt haben, dafür, daß es die Schule wieder einmal mit den Eltern ihrer Schüler und ihren Freunden fröhlich zusammenführte, sind alle Beteiligten ihm dankbar.

---

* **Die Delegierten des Ortsausschusses** werden darauf aufmerksam gemacht, daß die fällige Sitzung in dieser Woche ausfällt.

* **Alle Angestellten der Konsum- und Spargenossenschaft** für Halberstadt und Umg. treffen sich heute Dienstag, abends 8,15 Uhr, in der Fachgruppenversammlung des Z. d. A. im Lokale von Otto Bollmann, Bakenstraße.

* **Kinderfreunde.** Heute abend ist keine Veranstaltung.

* **Volkstanzkreis.** Der Volkstanzkreis versammelt sich am Donnerstag, den 30. August, 20 Uhr, zum nächsten Uebungsabend.

* **Schwimmwettkämpfe im städtischen Hallenbade.** Die Reichsjugendwettkämpfe sehen auch in diesem Jahre Schwimmwettkämpfe vor, die am Freitag, den 31. August, von 20 Uhr ab im städtischen Hallenbade ausgetragen werden sollen. In Einzelkämpfen, Mehrkämpfen und im Wasserballspiel will unsere männliche und weibliche Jugend vor der Oeffentlichkeit zeigen, wie weit sie die edle Schwimmkunst beherrscht. Das Wasserballspiel geht um den Schild der Halberstädter Molkerei. Die Leitung des Abends liegt in diesem Jahre in den Händen des Schwimmklubs Sport 1912. Nach den zahlreichen Anmeldungen zu urteilen, ist mit spannenden Kämpfen zu rechnen.

Reklame

ist die Seele des Geschäfts.
Größten Erfolg haben Ihre Anzeigen in der gut verbreiteten Zeitung im Kreise der

Fernsprecher Nr. 2313

Harzer Volksstimme

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280829-17/fragment/page=0006

* **Der Paderborner Weihbischof Hildebrandt** traf am heutigen vormittag zur Firmung in Halberstadt ein. Er wird etwa eine Woche in Halberstadt bleiben, um die Dekanatssitzung am 4. Sept. zu leiten. Für die kirchlichen Kreise ist der Besuch des Bischofs von Bedeutung.

* **Ein Fund am Stelzfuß.** Bei den Renovationsarbeiten am Stelzfuß stieß man am heutigen Vormittag nach Entfernung alter Farbe auf eine Bekanntmachung aus dem Jahre 1824. Die Bekanntmachung, die das Datum des 20. Juli 1824 trägt, teilt die Ausschreibung eines Pachtermins und eines Verkaufstermins mit. Der Verkauf betraf einen Steinbruch. Der guterhaltene Anschlag trägt den „Regierungs-Commissarius Avenarius" als Unterschrift. Der Fund beweist, daß der Stelzfuß vor mehr als 100 Jahren als Anschlagsäule benutzt wurde.

* **Die Volksbühne Halberstadt** wird in Kürze ihren Spielplan bekanntgeben. Vorerst wird darauf hingewiesen, daß die Anmeldungen zur Volksbühne nach Möglichkeit in den nächsten Tagen vollzogen werden müssen, damit noch vor Beginn der Theaterspielzeit eine recht stattliche Mitgliederzahl erreicht ist. Je größer und stärker die Volksbühne Halberstadt ist, umso größer und besser wird die Volksbühne wirken können. Die Volksbühnen im ganzen Reiche rüsten zur neuen Spielzeit. So erläßt die Volksbühne Magdeburg einen Aufruf zur Einzeichnung in die Mitgliederlisten und teilt zugleich den Spielplan mit. Dabei ist es interessant zu erfahren, daß der Einheitspreis für Volksbühnenmitglieder beim Besuch des Magdeburger Stadttheaters zu Schauspielvorstellungen auf 1.75 Mark festgesetzt wurde. Die Preise für Vorstellungen im Wilhelmtheater sollen 1.50 und 1.75 Mark betragen. Die Volksbühne Halle erhebt einen monatlichen Beitrag in Höhe von 2 Mark, wofür eine Theatervorstellung geboten wird. Eine gleiche Höhe erreicht der Mitgliedsbeitrag der Volksbühne auch in anderen Städten. Da in Halberstadt der Beitrag 1.50 Mark beträgt, die Aufwendungen aber nahezu ebenso groß sind, wie bei den erwähnten Volksbühnen, ist ohne weiteres ersichtlich, daß die Volksbühne Halberstadt alles getan hat, um einen tragbaren und niedrigen Beitrag festzusetzen. Beitrittserklärungen werden in den Gewerkschaftsbüros, in der Buchhandlung „Halberstädter Tageblatt" und von den kürzlich an dieser Stelle mitgeteilten Vorstandsmitgliedern der Volksbühne Halberstadt entgegengenommen.

* **Von der Polizei gesucht.** Vermißt wird seit 16. August 1928 das in Wellen, Kreis Wolmirstedt, bedienstet gewesene Hausmädchen Margarete Schumann, 15. März 1912 in Frankfurt am Main geboren. Es ist mittelgroß, untersetzt, blaß, hat große graue Augen, vollständige Zähne, dunkelblondes Haar (Bubikopf) und ist bekleidet mit kupferfarbenem Kleid, grauen Florstrümpfen und Spangenschuhen. Vermutet wird, daß sich die Vermißte mit einem Manne umhertreibt, und sich eventuell als dessen Ehefrau ausgibt. — Ferner seit 8. August 1928 der Arbeiter Johannes Leinert, geboren 18. August 1908 in Schneidemühl, zuletzt in Bordorf bei Hannover aufhältlich gewesen. Er will sich angeblich bis Schneidemühl durcharbeiten. Möglich ist, daß Leinert irgendwo in der Landwirtschaft Arbeit angenommen hat. Er ist 1.70 Meter groß, untersetzt, dunkelblond, bartlos, hat braune Augen, kleine Nase, vollständige Zähne. Bekleidung: graue Windjacke, braune Weste und Hose und blaue Mütze. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident in Magdeburg — Kriminaldirektion — Zimmer 264.

* **Fahndung nach einem unbekannten Kraftwagen.** In der Nacht zum 24. August 1928 zwischen 2 und 3 Uhr wurde der Kraftwagenführer Fritz Sander aus Wendhausen auf der Chaussee zwischen Ubben und Wendhausen mit seinem Fahrrade von einem Kraftwagen, der von Wendhausen kam, überfahren. Sander ist verstorben. Sofort nach dem Unfall wurden die Lampen des Wagens ausgeschaltet und fuhr derselbe weiter, ohne daß sich die Insassen um den Verletzten kümmerten. Vermutlich ist die linke Seite des unerkannt entkommenen Wagens beschädigt. Was für ein Wagen in Frage kommt, ist nicht bekannt. Wo ein Kraftwagen mit Beschädigungen dieser Art in Reparatur gegeben ist oder gegeben werden sollte, wird gebeten, die nächstgelegene Polizei- oder Landjägerdienststelle oder das Polizeipräsidium Magdeburg — Kriminaldirektion — Dienststelle 11 — sofort zu benachrichtigen.

* **Dumme Jungen** hatten gestern abend in der Dunkelheit im Wegeleberweg zwischen einem Gartenzaun und einem der am Wege stehenden Bäume in etwa 1½ Meter Höhe einen Draht gespannt, der Passanten oder Radfahrern verhängnisvoll werden konnte. Glücklicherweise wurde der Dummejungenstreich entdeckt, bevor ein Unglück geschah. Einige Verdächtige wurden mit zur Wache genommen.

* **Wegen Sittlichkeitsverbrechen festgenommen** wurde ein 35 Jahre alter verheirateter Mann. Er hatte unzüchtige Handlungen an Mädchen unter 14 Jahren vorgenommen.

An die Ortsvereinsvorstände!

Die nächste Nummer der „Partei" wird erst im Laufe der nächsten Woche verschickt werden. Diese Verzögerung tritt ein, weil das Bezirkssekretariat die Vierteljahrsabrechnung und die Tabelle in der Mitgliederbewegung in der „Partei" aufnehmen möchte. Die Vierteljahrsabrechnung hat sich etwas verzögert durch das Verhalten einer Reihe von Ortsvereinen, die ihre Abrechnung zu spät einschickten.

In der Septembernummer der „Partei" werden die Beträge auf Sammellisten einzeln aufgeführt werden. Ortsvereine, welche ihre Sammellisten bis jetzt nicht eingesandt haben, müssen das umgehend tun, damit die Listen noch in der „Partei" berücksichtigt werden können.

Ueber die nächsten Parteiarbeiten wird ein besonderes Rundschreiben berichten, das in Kürze zum Versand kommt.

Das Bezirkssekretariat.

Aus Osterwieck.

— (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde am Freitag nachmittag bei dem Landwirt Ferdinand Barner in Bühne verübt. Dem Einbrecher fielen folgende Gegenstände und Wertsachen in die Hände: 1 silbernes Tischbesteck, 1 silb. Löffel, gez. F. B., 1 amenring mit kl. Brillant, 1 silb. Halskette mit Anker als Anhänger, 1 gold. Glieder-Armbanduhr mit rotem Stein, drei Geldbörsen mit 10 ℳ Inhalt, 1 dunkelbrauner Herren-Anzug, ein grauer Herren-Anzug, 1 Gummimantel, 1 graue Cordhose, ein modeblauer Herrenhut, 2 silb. Taschenuhren, eine derselben gez. A. B., gewidmet von H. B. Der Dieb ist ungefähr 20 Jahre alt und war bekleidet mit grauer Windjacke und schwarzer Hose; er trug graue Ballonmütze und ist im Besitz eines Fahrrades (Straßen-Renner mit schwarzen Felgen.)

— Mehr Schutz unseren Ruhebänken), die hauptsächlich am Waldrande so gern zum Niedersetzen, aber auch zum — Ruinieren benutzt werden. Entweder ist es pure Bosheit oder alberne Spielerei, wenn die Befestigung der Bohlen auf den eisernen Bolzen, die aus Zement und Gipsfüllung besteht, nach und nach herausgebohrt wird, bis die starken Sitzbretter endlich vollständig lose zum gelegentlichen Mitnehmen bereit liegen. Es ist tief bedauerlich, wenn alle Bequemlichkeiten und Einrichtungen in unserer schönen Stadtforst, die doch für alle Volkskreise zur Erholung geschaffen sind, immer wieder mutwillig zerstört werden. Jeder wahre Freund unseres Waldes sollte auf diese Uebeltäter ein wachsames Auge haben, um sie endlich zur Anzeige zu bringen!

Provinz und Nachbarstaaten.

Altenbrak, 27. August. (Adomeit verhaftet.) Der Einbrecher Adomeit, der vor Monaten in Vienenburg aus dem Gefängnis ausgebrochen war, hat eine recht stattliche Anzahl Einbrüche auf dem Kerbholz. Seit seiner Flucht aus dem Gefängnis hat sich A. im Südharz herumgetrieben, trotz der schärfsten polizeilichen Maßnahmen war es nicht möglich, ihm das Handwerk zu legen. All die Einbrüche in der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt sind auf das Konto Adomeits zu setzen. Immer deuteten die gleichen Zeichen auf die Arbeit Adomeits hin; entweder trank er die Sahne weg und warf Gurken in die Milch, oder er ließ Himbeersaft auslaufen, irgend eine solche oder andere Frechheit war seine Spur. Da vor allem Altenbrak, Gernrode, Suderode, auch Thale diese Art Einbrüche immer meldeten, hatte Landjägermeister Meyer sich das Bild Adomeits verschafft und vervielfältigen lassen, sodaß jeder Landjägereibeamte seines Bezirkes ein Bild erhalten konnte. Oberlandjäger Lepain, in dessen Dienstbereich des öfteren diese Art Einbrüche vorkamen, organisierte in den letzten Tagen größere Streifen, mehrere Einwohner waren mit Gewehren bewaffnet, und mit deren Unterstützung hat Oberlandjäger Lepain Nacht für Nacht seinen Bezirk begangen. Letzte Nacht bemerkte diese Streife in Altenbrak einen Radfahrer, der am Rahmen ein Gewehr gebunden hatte und recht verlottert aussah. Man ließ die Lichter auf ihn fallen und erkannte in ihm Adomeit. Auf den Ruf „Halt, Polizei" sprang Adomeit vom Rad und versuchte sich zur Wehr zu setzen. Mit einem Kolbenschlag wurde er kampfunfähig gemacht und gefesselt. Landjägereimeister Meyer kam die Nacht noch mit einem Auto, in dem dann Adomeit in das Wernerburger Kreisgefängnis übergeführt wurde. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter wurden sofort benachrichtigt. Außer dem geladenen Gewehr hatte Adomeit noch einen geladenen Revolver bei sich, den er in Neuhof gestohlen hatte. Sein Rucksack war angefüllt mit einer Unmenge verschiedener Einbruchswerkzeuge; auch ein paar Turnschuhe mit Gummisohlen führte er bei sich, um bei seinen Taten auf leisen Sohlen gehen zu können. Hoffentlich bleibt nun Adomeit für längere Zeit hinter Schloß und Riegel. Die Identität wurde in der Nacht noch festgestellt, sodaß also feststeht, daß der richtige Adomeit festgenommen ist. A. hat also seine Diebesfahrten allein ausgeführt.

Düben, 27. August. (Krawalle.) Zu einem schweren Zusammenstoß mit Roten Frontkämpfern kam es vor dem Rathaus in Düben. Tags zuvor war einer der ihrigen festgenommen worden, weil er in einem Zirkus Lärm geschlagen hatte, dabei wurden ihm ein Dolch und verschiedene andere Gegenstände abgenommen. Der Verhaftete gehörte zu einem kommunistischen Kursus, der augenblicklich in der roten Jugendherberge am Eisenhammer stattfindet. Er war später wieder in Freiheit gesetzt worden. Am nächsten Abend zogen nun 15 Teilnehmer des Kurses vor das Dübener Rathaus und forderten die ihrem Gesinnungsgenossen abgenommenen Gegenstände zurück. Als dies verweigert wurde, versuchte man, das Rathaus zu stürmen. Die drei Polizeibeamten der Stadt mußten das Rathaus mit blanker Waffe verteidigen. Dabei wurde der Beamte Lojat durch Steinwurf ins Gesicht erheblich verletzt. Es gelang, die Kommunisten zum Abzug zu zwingen, nachdem man gedroht hatte, man würde aus dem Rathaus schießen.

Schloßwippach, 27. August. (Ein lautes „Nein" vor dem Traualtar.) Eine peinliche Sache erzählt man sich in der hiesigen Umgebung als in einem der Dörfer der Nachbarschaft passiert. Vor dem Altar stehen Braut und Bräutigam. Eben hat der Geistliche die bekannte Frage an die Braut gerichtet, da hallt durch die Kirche zum Schrecken aller Anwesenden ein lautes „Nein" der jungen Dame. Erstaunt fragt der Pfarrer die Braut, weshalb sie denn vor den Altar getreten sei und nicht vorher schon ihre Willensmeinung kundgetan habe. Ruhig erwidert die Braut: „Weit Sie die erste Person gewesen sind, die mich in dieser Angelegenheit um meine Meinung befragt hat!"

Kreis Halberstadt.

Zilly, 27. August. (Ein Pferd überfahren). Am Sonnabend fuhr das Gespann des Mühlenbesitzers Apuhn aus Berßel von Deersheim nach Hause. Unterwegs überholte ein Auto mit Anhänger das Fuhrwerk. Das Pferd scheute, sprang zur Seite, wurde vom Anhänger gefaßt, umgerissen und brach sich das Bein. Das Pferd mußte an Ort und Stelle abgeschlachtet werden.

Aus Thale.

— (Silberne Hochzeit). Morgen Mittwoch, 29. Aug., feiert das Ehepaar Wilhelm Beier das Fest der silbernen Hochzeit. Wilhelm Beier ist seit seinen jungen Jahren ein eifriges Gewerkschafts- und Parteimitglied und hat bis heute immer in den vordersten Reihen seiner Partei- und Gewerkschaftskollegen gestanden; dabei war ihm seine Frau eine gute Stütze und Gefährtin. Wir wünschen ihnen zu ihrer silbernen Hochzeit das Beste und glauben, daß sich unserem Glückwunsch zahlreiche Parteigenossen und Gewerkschaftler anschließen.

— (Gesangswerbeabend). Am Sonnabend, 25. Aug., hielt im Hotel „Zum Harz" der Hüttengesangverein einen Familienabend ab, der in der Hauptsache der Werbung von aktiven Sangesbrüdern galt. In einer Ansprache wies der Vorsitzende, Sangesbruder Fesich, darauf hin, daß nunmehr nach vielen Wünschen ihr Verein sich dem Arbeiter-Sängerbund angeschlossen habe. Obwohl der Hüttengesangverein der älteste am Platze ist — er besteht bereits 75 Jahre — ist dieser Schritt getan, um auch der gesamten organisierten Arbeiterbewegung zu dienen. Dem hier bereits bestehenden gemischten Volkschor soll in keiner Weise Abbruch getan werden, sondern es soll dieser Verein sich zum Ziel gesteckt haben, einen reinen starken Männerchor zu bilden, der auch bei allen Festlichkeiten der Arbeiterbewegung mitwirken kann. Der Abend ist dann auch in schönster Harmonie verlaufen, der gute Zweck ist zunächst dadurch erreicht, daß sich am Festabend sofort 16 aktive und einige passive Mitglieder im Verein anmeldeten. Weitere Anmeldungen nehmen die Vorstandsmitglieder Fesich, Lohoff, Schulze, O., sowie im Lokal „Zum Harz", H. Schinkel, entgegen. Die Singstunden finden jeden Sonnabend im Hotel und Restaurant „Lindenberg" statt. Wir empfehlen allen denen, die an Gesang und guter Geselligkeit ein Interesse haben, diese gute Sache mit zu fördern, da ja auch der Dirigent Karl Götze dafür birgt, daß der nunmehr umgestellte Verein in jeder Weise mit seinen Leistungen auf der Höhe bleibt.

Aus Quedlinburg.

— (25. Stiftungsfest des Eisenbahnvereins Quedlinburg). Am Sonnabend, 25. Aug. feierte der Verein sein 25jähriges Stiftungsfest. Nachm. 4 Uhr begann im Bahnhofsgarten das Kinderfest. Für allerlei Abwechslung war gesorgt, und man sah viel Freude bei den Kindern, wenn sie ein kleines Spielzeug oder Naschwerk in Empfang nehmen konnten. Besondere Freude bereitete den Kindern das Würstchenessen. Frohen Herzens wanderte jedes Kind nach Hause in der Hoffnung, bald wieder ein Kinderfest mitmachen zu dürfen. Abends 8.30 Uhr begann im festlich geschmücktem Kaiserhoffaale der Festabend. Durch den Kränungsmarsch von Meyerbeer wurde der Abend eingeleitet. Sodann begrüßte der 1. Vors., Theuerkauf, die Gäste und Mitglieder. Im Namen des Bezirksverbandes begrüßte Reg.-Rat Dr. Luther die erschienenen Gäste. Die Aufführungen der Kinder vom Eisenbahnerholungsheim Gernrode fanden allgemeinen Anklang. Die Duo-Szene „Sepperl und Stefferl" oder „I' g'scheite Dirndl", gespielt von den Damen Frl. Meyer und Frl. Scholze, wurden kräftig belacht. Allgemeine Heiterkeit brachte das Theaterstück „Das Stiftungsfest". Sämtliche Spieler gaben ihr Bestes her. Besonderes Lob verdient auch dem Leiter der Theateraufführung. Ein Festball hielt sämtliche Teilnehmer noch bis zum frühen Morgen gemütlich beisammen.

— (Gewerkschaftsfest). Am Sonntag, 26. Aug., fand im „Gewerkschaftshaus" das diesjährige Gewerkschaftsfest statt. Der Garten- und Ebertsaal waren bis auf den letzten Platz besetzt. Für Erwachsene war Gelegenheit zum Schießen, Würfeln und Verlosung gegeben. Die Kapelle konzertierte und brachte damit angenehme Unterhaltung. Nach einigen Gesangs-Vorträgen des Volkschors hielt der Vorsitzende des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften, Koll. Jul. Schuchardt, die Begrüßungsrede. Mit einem Hoch auf die deutsche Gewerkschaftsbewegung schloß er seine kurze Rede. Hiernach zeigten die Kinder der Arbeiterturnvereine volkstümliche Freiübungen. Es fand dann ein kleiner Umzug der Kinder vom Klopstockweg zum Hintereingang, Bergstraße statt, wo die Kinder Bonbon und Schokolade erhielten. Der Volkschor, unter Leitung des Herrn W. Kopf und die Männerchöre „Typographia" und „Eintracht" brachten wechselweise Gesangsvorträge, die allgemein Anklang fanden. Gegen Abend fand die Verlosung sowie die Preisverteilung im Würfeln und Schießen statt. Wohl mancher erhielt dabei unerwartet einen Gewinn. Waren doch als Preise u. a. 1 Kaffeeservice, 1 Obstschale, mehrere Weckuhren, Brotbüchsen, Thermosflaschen und sonstige nützliche Gebrauchsgegenstände zur Verteilung gekommen. Am Abend fand dann noch Tanz- und Unterhaltungsmusik statt. Das Eigenheim der Gewerkschaften zeigt sich bei derartigen Veranstaltungen, außerordentlich nützlich. Vielleicht wird es noch möglich sein, den Garten, durch Erwerb eines weiteren Grundstücks zu vergrößern, um bei solchen Veranstaltungen weiteren Besuchern die Gelegenheit zu geben, sich im Garten aufzuhalten. Am Sonntag, 16. Sept. soll das Genossenschaftsfest anläßlich des 25jährigen Bestehens der Konsum- u. Spargenossenschaft Quedlinburg u. Umgegend stattfinden, wozu gleichfalls wieder das Gewerkschaftshaus und abends noch ein großes Zelt auf dem Kleers die Teilnehmer fassen soll.

Kreis Quedlinburg.

Reinstedt, 25. August. (Die Angst vor Mädchenhändlern.) Immer wieder liest man in den Tageszeitungen von Mädchenhändlern. Das erhitzt naturgemäß die Gemüter der jungen Mädchen, und so geht auch durch unser Dorf das Gerücht, daß zwei hiesige junge Mädchen am Sonntag abend ein ähnliches Erlebnis gehabt hätten. Als sie gegen 9 Uhr abends vom Schützenfest in Wedderseben heimkehrten, sei ein Auto gekommen, das von zwei jungen Herren besetzt gewesen sei. Diese forderten die jungen Mädchen auf, einzusteigen, und als dieselben die Flucht in Richtung Reinstedt ergriffen, fuhr das Auto hinterher, und die Insassen riefen mit lauter Stimme, die Mädchen sollten stehen bleiben. Da kam des Weges ein Reinstedter Herr und auch etwas später ein Motorradfahrer, und das Auto verschwand in Richtung Reinstedt. Es ist aber kaum anzunehmen, daß sich Mädchenhändler eine an solchem Tage so belebte Straße zwischen zwei so nah beieinander liegenden Dörfern zu ihrem finsteren Handwerk aussuchen.

Reinstedt, 26. Aug. (Schon wieder ein Motorrad-Unfall). Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am letzten Mittwoch auf der Reinstedt-Thalenser Chaussee schon wieder ein schwerer Motorradunfall. Ein junger Mann aus Thale fuhr auf seinem Motorrade in schnellem Tempo die genannte Chaussee herunter von Reinstedt zurück. Jedenfalls hat er dann die Herrschaft über sein Rad verloren; denn plötzlich fuhr er gegen einen Baum und kam dermaßen unglücklich zu Fall, daß er eine schwere Beinverletzung davontrug.

Stecklenberg, 26. Aug. (Neuer Schöffe). Nach der Pensionierung des bisherigen Gemeindevorstehers Weißenborn-Reinstedt hat der Schöffe, Hotelbesitzer August Ungefroren, die Geschäftsführung der Gemeindeverwaltung übernommen. Da sich die Neuwahl eines Schöffen als notwendig erwies, wurde der Hilfswelchenwärter Walter Heidecke als solcher gewählt. Derselbe ist nunmehr vom Landrat als Schöffe bestätigt worden.

— (Führertagung des Landesverbandes für Jugendpflege in der Prov. Sachsen). In dem neuen, prächtig ausgestatteten Bezirksjugendheim hielt am 25. u. 26. Aug. der Landesausschuß für Jugendpflege, Prov. Sachsen, seine diesjährige Führertagung und Mitgliederversammlung ab. Weit über 200 Mitglieder, Führer und Jugendliche, hatten sich bereits am Sonnabend nachmittag zu dieser Veranstaltung eingefunden. Am Sonntag sprach Dr. Weniger-Göttingen über das Thema: „Welche Forderungen ergeben sich aus der neuen deutschen Jugendbewegung gegenüber der alten Jugendbewegung?" — Der Redner führte etwa folgendes aus: Jede Generation hat ihre eigenen und neuen Auffassungen und Ansichten, und deshalb kann die heutige, neue deutsche Jugendbewegung nicht mehr mit der alten, vor dem Kriege, verglichen werden. Die vielen Fehler der früheren Jugendbewegung haben uns als Lehre gedient. Die Entwicklung und das ganze Benehmen der heutigen Jugend sind anders als früher; die ganze Lage ist verändert. Das heute gesetzte Ziel der modernen Jugendbewegung könnte man in folgende 4 Punkte gliedern: 1. Flucht vor der Stadt. 2. Neue Verhältnisse zur Natur. 3. Neue Heimatgefühle der Natur gegenüber. 4. Mischung von Bedürfnislosigkeit und Anspruch. Das geschichtliche Resultat der Jugendbewegung ist, daß die Jugendbewegung von Grund auf umgestaltet worden ist, und daß die Prinzipien voll erreicht sind. Es ist der Jugend die Möglichkeit gegeben, sich ganz zu entfalten und sich vollkommen frei zu bewegen. Sie hat dafür auch ein Beispiel vorbildlichen Zusammenlebens gegeben. Ein neuer Typ in der Jugendbewegung ist der Jugenderzieher. Er ist aus der Jugendbewegung hervorgegangen. Er wirkt nicht nur in der Schule und in der Jugendbewegung selber, sondern auch schon im öffentlichen Leben. Er wirkt in den Jugenderziehungshäusern und in den Jugendgefängnissen. Es sei noch erwähnt, daß im Anschluß an den Vortrag eine Vorstandssitzung stattfand, in der Landschaftssekretär Bruchke zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280829-17/fragment/page=0007

Briefe an das Tageblatt.

Dä Gemeindewahlen von Dumsdörp.

Alljährlich, wnn dä Hunddagsferien sind, besocht meck mien olle Fründ Christian Kruse, un wie denn dat nich anders is, et duert nich lange, denn komt wei ock int politisieren. Sau kamen wie ock opp dä Gemeindewahlen düssen Harwest tau spräken. Eck segge, wei wert wohl bittmal dat Rennen maken un denn ock ne Arbeiterregierung in use Dörp kriegen. „Verlat deck man nich tau seste dropp, unn lat deck vertellen, wie et in Dumsdörp tauging." Also ett war die dä vorigen Wahlen in dä Gemeinde. Use Parteisekretär war schon ein paar mal bie uns ewest, ok dä Oberburgemester ut dä nächsten Grotstadt, ein düchtiger Kommunalpolitiker, harre uns en Vortrag eholen. Bie dä Wahlen harren wei Sozialdemochraten dä Mehrheit. Eck harre in Dörpe ok en Fründ, dä schon in früheren Jahren Mitglied von Partei und Gewerkschaft war. Et konne nich ute bliemen, datt dä Landarbeiter einen Fründ, dä en lütgen Handwerker war, den Posten als Gemeindevorsteher andraug; mien Fründ nahm ok an. Da aber bie allen gesunnen Minschenverstand, den dä Arbeitervertreter hätt, ett mit den tau Papier bringen immer en betten hapert, säh öhne dä eine Arbeitervertreter, datt dä Lehrer Wilhelm Voß sick bereit erklärt harre, wenn hei, dä Handwerker, Gemeindevorsteher wärre, öhne understützen wolle. Mien Fründ lehne datt natürlich off, von einen bridden, dä noch dä tau noch nich mal Mitglied von dä Partei war, Vorschriften in dä Geschäftsführung als Gemeindevorsteher in Empfang te nehmen. Ja, rede dä eine opp ihm inn: Genosse, datt moste doch insehn, wie kann denn dä Herr Lehrer Mitglied von use Partei sien? Datt geht woll in dä Grotstadt, aber hier kann hei dat schon gesellschaftlich nich, denn verkehrt doch dä Buern nich mit öhne. Ja, säh mien Fründ, denn mott eck op dän siene Ratschläge verzichten, un wenn eck mick nich tautrue, dä Geschäfte als Gemeindevorsteher maken te können, harre eck ja juhen Antrag garnich annenohmen. Sau ging ett ne Wiele. Dä bürgerlichen lerbräken seck den Kopp, wie ett möglich war, datt jä den sozialdemokratischen Ortsschulzen affwehren können. Einen Abend waren se mal wedder bie den Gutsbesitzer Ander tausammen, datt war en Reserveoffizier un hei sähe tau siene Parteigenossen: „Wenn wir nur die Arbeiter davon abbringen können, daß sie den Gemeindevorsteher stellen? Unser bisherige Gemeindevorsteher hat doch auch gegenüber den Arbeitern immer so gehandelt, daß man einen begründeten Vorwurf von der Seite ihm auch nicht machen kann. Wenn es uns gelänge, den Arbeitern klar zu machen, daß der Handwerker wohl seinem Amte nicht gewachsen wäre, dann wäre es uns ein kleines, unseren allverehrten Gemeindevorsteher wieder ins Amt zu bringen, natürlich können wir selbst nicht an die Arbeiter herantreten, uns würde man mißtrauen." „Ja", säg dä Kleinbuer Wilhelm Schulz, sau veel wie eck ehört hewwe, sölt ja dä Arbeiter öhren Gemeindevorsteherkandidaten gar nicht sau recht tautrun, datt hei allene dä Gemeindegeschäfte führen kann. Sä sölt öhne ja anheim stellt hemm, datt säh ohne in Lehrer Posten faun Stückchen Obervormund bestellen wollen, datt hätt natürlich dä Mann abelehnt, watt eck öhne ok nich verdenken kann. — „Darauf könnten wir weiter bauen", säh Gutsbesitzer Ander. „Halt ich hab's, sagte der Herr Gemeindevorsteher Heute abend kommt ein Mann von der Regierung, dem wird man nicht mißtrauen, ich werde vorher mit dem reden. Er kommt ja sowieso zu mir wegen Verlegung des Gänsetümpels und der Pferdeschweme. Sie Herr Anders, bestellen sie Arbeitervertreter hier her zu ihnen, mit Ausnahme des Gemeindevorsteherkandidaten und es wird dem Herrn nicht schwer werden, die Arbeiter zu überzeugen, daß der Handwerker die Gemeindegeschäfte nicht führen kann. „Aber der Herr kemt ja den Handwerker garnicht." Das wagte der Kleinbauer Schulz einzuwerfen. Das macht doch nichts, das dürfen wir ruhig dem Regierungsmann überlassen. Der wird es den Herren schon klar machen. — Abends fand dann die Verhandlung statt. Es war dem Regierungsmann en Leichtes, den Arbeitern uteinannertauletten, datt, wenn dä Gänsetümpel verlegt un dä Pärsewemme utebracht weren solle, dat dä Handwerker, dä Snieder, nichts davon verstehi. Dagegen unse alte Schulze als Großbauer und Landwirt dä ok immer für die Arbeiter ein warmes Herz gehabt usw. Als datt Abends dä op dä Arbeiterliste Gewählten nah Hus gingen, jä Krischan Pinneberg tau Hannes Dummerjahn, dä Münsche hatt janz recht, wei könnt uns eigentlich öber usen Schulzen ok nich beklagen, wenn einer mal na öhne kennkummt, schenkt hei einen ok mal en Lütgen inn oder gift einen mal ne Zigarre, un wenn wie den Snieder taum Schulzen maken, dä kann datt nich umfünft daun, dä mott Geld von dä Gemeinde kriegen. Un dä Schulze kann ok mal anfpannen, un vor dä Gemeinde watt feuern. Wie willt ne man doch wedder wählen. Use Kandidate, dä kann je denn erster Schöppe meeren. „Ja", säh Hannes, „da kann hei unse Sache ebenfaugut vertrehn." — „Na", säh wedder ein Anderer, datt kann hei nu woll nich, denn hei kriegt ja da bloß tau erfahren, wett dä Schulze vor gut befind. Wie stellt davore aber ok balde Schöppen! „Ja", säh Hannes, „datt is ok watt wert." Sau kam et, datt in Dumsdörp, trotzdem dä Arbeiter in dä Mehrheit waren, datt Dörp von Bürgerlichen verwaltet ward. Off dä Arbeiter nu dittmal woll tau belehrt hem? Meine nachdenklich mien Freund

Christian Kruse.

Filme der Woche.

Marceline Day in „Der Bettelpoet". Vor kaum zwei Jahren war Marceline Day noch in der Hochschule und nur durch einen Zufall kam sie dazu einmal eine kleine Statistenrolle, zu spielen. Bald vertauschte sie die Hochschule endgültig mit dem Film, und heute ist sie, die siebzehnjährige, eine der meistgesuchtesten Filmschauspielerinnen Hollywoods. Sie erhielt in dem John Barrymore und Conrad Veidt-Film „Der Bettelpoet", der ab Dienstag in den **Kammerlichtspielen** zur Aufführung gelangt, die weibliche Hauptrolle zugeteilt und ist durch gutes Spiel in die vordersten Reihen aufgerückt. Sie spielt die Charlotte de Bourcelle, das Mündel Ludwig XI., gespielt von Conrad Veidt, und hat viele Gelegenheiten in Szenen mit John Barrymore ihre Kunst zeigen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. (Spielerkorps). Mittwochabend, 19,30 Uhr, Ueben im „Odeum". Bei schlechtem Wetter wird im Saal geübt.

Wernigerode. (Spielleute). Heute Dienstagabend, 7,30 Uhr, treten sämtliche Spielleute, zu einer Extraveranstaltung, am „Monopol" an. Anzug ohne Schwalbennester und ohne Hörner. Mittwoch fällt die Uebungsstunde dafür aus.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender. — —

Mittwoch, den 29. August.

Berlin. 20.30 Joh. Strauß. — Joj. Strauß. Anschließend Mozart (Musik). Dann 22,30 „Trinklieder".
Königswusterhausen (Zeesen). Uebertragung von Berlin.
Leipzig. 20,15 Operettenschlager. 22,15 Tanzmusik.
Hamburg. 20 „Der fidele Bauer", Operette von Fall.
Langenberg. 20,15 (Düsseldorf). Erntedank. Ein römisches Ernte- und Kirchweihspiel.

Amtliche Wetternachrichten.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis 29. August abends.

Aussichten: Am Dienstag zeitweise wolkig, gelegentlich noch gewitterartiger Regen, am Mittwoch wenig Aenderung.

Aus Thale

Statt Karten.

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen unseren Dank auszusprechen, so sagen wir allen, die uns in so liebevoller Weise beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen ihr Beileid bekundeten und ihm die letzte Ehre erwiesen

unsern herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir dem Volkschor Thale für seinen erhebenden Gesang im Hause und am Grabe sowie allen anderen werten Vereinen und Verbänden, welche ihm das letzte Geleit gaben. Auch danken wir Herrn Pfarrer Behrens für seine trostreichen Worte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Witwe Auguste Bierstedt
nebst Angehörige.

Thale, den 28. August 1928.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Dank der Frauengruppe der S. P. D., dem Blindenverein und Herrn Pfarrer Schulz für seine trostreichen Worte.

Halberstadt, den 28. August 1928.

Hermann Gröhling und Kinder.

Volkstanzkreis.

Nächster Uebungsabend: Donnerstag, 30. August, 20 Uhr im „Marie Hauptmannstift".
Das Jugendamt.

Partei-Literatur jeder Art zu haben im **Halberstädter Tageblatt.**

Quedlinburg.

Im städtischen Kindergarten, Neustädterkirchhof 14 sind noch einige Plätze zu besetzen.
Anmeldungen sind umgehend im Rathaus — Zimmer 18 — anzubringen.
Quedlinburg, den 24. August 1928.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Halberstadt, Band 12, Blatt Nr. 537 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 18. Oktober 1928, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, versteigert werden. Wohnhaus Hobeweg Nr. 45 mit Hofraum, in Halberstadt, Gemarkung Halberstadt, Kartenblatt Nr. 43, Parzelle Nr. 85, Grundsteuermutterrolle Artikel 618, Gebäudesteuerrolle Nr. 915, Größe 73 qm, Gebäudesteuernutzungswert 800 Mk. Der Versteigerungsvermerk ist am 12. Juni 1928 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der **Barbier Karl Richter in Halberstadt** eingetragen.

Halberstadt, den 18. August 1928.

Das Amtsgericht.

Frau Martha Rambow, hier, Sedanstr. 47, beabsichtigt auf ihrem Grundstück Aderplan im Ballenstedt, Plan Nr. 20-4285, an der Blankenburger Landstraße, eingetragen im Grundbuch von Halberstadt, Band 124, Blatt 3587, Mutterrolle Artikel 48, eine Siedlung mit Hühnerzucht zu errichten. Gemäß § 16 des Ansiedlungsgesetzes vom 10. August 1904 (G. S. 227) wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß gegen den Antrag auf Erteilung der Ansiedlungsgenehmigung von den Eigentümern, Nutzungs-Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen vom 29. August d. Js. ab bei der Polizeiverwaltung, hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn dieser sich durch Tatsachen der im § 15 des Gesetzes bezeichneten Art begründen läßt. Die Unterlagen über das Bauvorhaben liegen während obiger Frist im Stadtbauamt, Zimmer 6, aus.

Halberstadt, den 24. August 1928.

Der Magistrat.

Die Tausende

die täglich die kleinen Anzeigen im

Halberstädter Tageblatt

lesen, haben Interesse für Angebote verschiedenster Art. So findet jed. zum Kauf angebotene Gegenstand seinen Käufer.
Daher behaupten unsere Inserenten:

Die kleine Anzeige im Tageblatt bringt guten Erfolg!

Uhren

werden **gut und billig** repariert.

W. Fey,
Heinrich-Julius-Straße
Eingang b. Zuckerbäcker

Aus Wernigerode

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres teuren unvergeßlichen Entschlafenen, sowie für den Beistand während seiner Krankheit, sagen wir hiermit unseren

innigsten Dank.

Anna Gast geb. Niewerth
und Tochter.

Schloß-Konditorei u. -Café
Kaiserstraße 61 Fernruf 578
Täglich ab 4 Uhr
Kapelle Kuster
Sonntag von 11—1 Uhr
Früh-Konzert
Konditoreiwaren allererster Qualität eigener Herstellung

Drucksachen liefert schnell **Harzer Volksstimme**

Schloß-Lichtspiele Wernigerode
Dienstag bis Donnerstag
Henny Porten
Walter Slezak, Sophie Pagay, Livio Pavanelli
in dem Henny Porten-Froehlich Großfilm der Ufa
Die große Pause
Ein fesselnder Gesellschaftsfilm aus dem Künstlerleben.
II.
Ein ganz ausgelassenes Lustspiel
Der Löwe ist los
Der moderne Daniel in der Löwengrube.
Hauptdarsteller: Douglas Mac Lan.
III.
Im afrikanischen Tiergarten.
Deulig-Weit-Wochenschau.
Täglich 7 u. 1/2 9 Uhr.
Nur
Dienstag-Mittwoch-Donnerstag.

Schloßkonditorei und -Café
Kaiserstraße 61 :: Fernruf 578
Heute Dienstag
nachmittags und abends
Hans Werner
Sachsens beliebtester Humorist
vom **Kristallpalast Leipzig.**
Bestellte Plätze werden nur bis 16 oder 20 Uhr reserviert.

Wenn Sie können, kaufen Sie
gute Waren
denn dieselbe ist im Gebrauch
die billigste
Schuh-Haus
Alfred Hildebrand
Westernstraße 6

Kurtheater
Mittwoch, 29. August, abends 8½ Uhr
Ein besserer Herr
Lustspiel v. Hasenclever.
Vorverkauf: Zigarrenhaus Ramme, Weiternstor, Bahnhofstr. Schaffhäuser, Brettestraße. Fernruf 95.

Zum Einmachen
Steintöpfe
in allen Größen
Einkochgläser
Einkochapparate
Wilh. Witte
Pfarr- u. Dinderstraße

Suchen Sie etwas
oder haben Sie irgend ein Angebot zu machen,
dann inserieren Sie
stets am billigsten und vorteilhaftesten in der
Harzer Volksstimme

Hagebutten-Wein
süß, ungarweinähnlich, 1/1 Liter 80 Pfennig (ohne Glas) empfiehlt
Bernhard Fuhrmann
Breitestraße 74.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280829-17/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 202 — Mittwoch, 29. August 1928. — 3. Jahrgang.

„Der Pakt von Paris."

Fünfzehn Mächte verzichten feierlich auf den Krieg.

Paris, 27. August. (Eig. Drahtb.)

Das große Ereignis ist vorüber. Paris, das am Montag in reichem Flaggenschmuck prangte, stand den ganzen Tag über im Zeichen der neuen Friedensbotschaft. Der Vormittag brachte zunächst eine

Unterredung zwischen Poincare und Stresemann,

die vielleicht den wichtigsten Auftakt zur Feier bildete. Stresemann weilte 1½ Stunde bei dem französischen Ministerpräsidenten und erklärte beim Verlassen des Finanzministeriums, er sei von der Unterredung durchaus befriedigt.

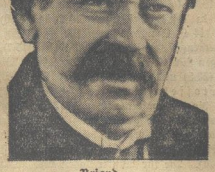
Zwei Stunden vor der Unterzeichnung drängte sich vor dem durch starke Polizeikräfte abgesperrten Außenministerium bereits die Menge, um wenigstens die Auffahrt der Minister und Bevollmächtigten zu sehen, die im feierlichen Zeremoniell von Schweizern mit roten Hosen, blauen Fräcken und Hellebarden ins Arbeitszimmer geleitet wurden.

Als der letzte kam Stresemann.

Im Uhrensaal hatten inzwischen die geladenen Persönlichkeiten Platz genommen: In der ersten Reihe Poincare zwischen Frau Kellogg und seiner eigenen Frau, rechts und links die Mitglieder der Regierung, dahinter das diplomatische Korps. Pünktlich um 8 Uhr erfolgte der

Einzug der Delegierten,

deren jeder von Schweizern durch dreimaliges Aufschlagen mit der Hellebarde angekündigt wurde. Die acht Scheinwerfer begannen zu spielen, 50 Photographen und Kino-Operateure zu arbeiten. Nachdem die Delegierten Platz genommen hatten, erhob sich Briand.



Briand

dankte zunächst im Namen Frankreichs den Ministern der verschiedenen Länder, die zur Unterzeichnung des allgemeinen Kriegsverzichts nach Paris gekommen seien. Er könne nicht umhin, bei dieser Gelegenheit der Genugtuung eines ganzen Volkes Ausdruck zu geben, das sich endlich im Tiefsten seines Wesens verstanden fühle. Besonderer Dank gebühre Staatssekretär Kellogg, der heute in dem gleichen Saale Platz nehme, in dem bereits Präsident Wilson mit einer so hohen Auffassung von der Rolle seines Landes an der Arbeit des Friedens teilgenommen habe. Kellogg könne heute mit gerechtem Stolze auf den seither durchschrittenen Weg zurückblicken.

Dann wandte sich Briand an Stresemann:

Er habe der Welt ein hohes Beispiel gegeben, indem er Deutschland zur Unterzeichnung eines Paktes gegen den Krieg aus eigenem freien Willen und in völliger Gleichberechtigung Platz unter den anderen Unterzeichnern, seinen früheren Gegnern, nehmen ließ. Die Bedeutung dieses Ereignisses werde erhöht durch den Umstand, daß es dem Vertreter Frankreichs Gelegenheit gebe,

zum ersten Male seit einem halben Jahrhundert

einen Vertreter Deutschlands auf französischem Boden zu empfangen und ihm den gleichen Willkommen zu bieten wie allen seinen ausländischen Kollegen. „Da dieser Vertreter Deutschlands Herr Stresemann ist", fuhr Briand fort, „so darf ich hinzufügen, wie besonders glücklich ich bin, dem vornehmen Geiste und dem Ruhe des ausgezeichneten Staatsmannes Ehrerbietung zu erweisen, der seit mehr als drei Jahren niemals gezögert hat, seine ganze Verantwortung für das Werk europäischer Zusammenarbeit im Dienste des Friedens einzusetzen".

Briand gedachte schließlich in eindringlichen Worten der

Bedeutung des Paktes.

Zum ersten Male werde auf universeller Grundlage durch einen Kongreß des Friedens etwas anderes geleistet als lediglich die Regelung von Friedensbeziehungen, die in den Ereignissen eines Krieges ihren Ursprung hätten. Heute handele es sich nicht um die Liquidation eines Krieges

Der Pakt von Paris,

der aus dem Frieden geboren sei und dem freien Willen der Regierungen und Völker entspringe, sei ein Pakt der internationalen Eintracht, von deren Geiste bereits die Verträge von Locarno und der Dawesplan beseelt gewesen seien. Briands Stimme erhob sich zu größerer Eindringlichkeit, als er darlegte, wie heute zum ersten Male angesichts der ganzen Welt die Nationen, deren jede eine schwere Vergangenheit hinter sich habe, den Krieg als Instrument der nationalen Politik feierlich verurteilen. Damit habe die Gewaltanwendung ihren Rechtsschein verloren und der Krieg aufgehört, das wirtschaftliche, soziale politische Leben der Völker zu bedrohen.

Wenn eingewendet werde, der Pakt sei nicht realistisch, da er keine Sanktionen vorsehe, so müsse gefragt werden, ob es denn realistisch sei, die moralischen Kräfte aus der Welt der Tatsachen auszuschließen. Welches Land würde künftig die Gefahr auf sich nehmen wollen, gegen die ganze Menschheit solidarisch sich erheben zu sehen. Damit sei zugleich

die Universalität des Paktes

erklärt. Als der Pakt zum 1. Mal von den Vereinigten Staaten vorgeschlagen worden sei, bemerkte Briand, habe er keinen Augenblick daran gedacht, daß ein solches Engagement allein auf Amerika und Frankreich beschränkt bleiben sollte. Er habe immer gedacht, ihm in der einen oder anderen Form eine genügende Ausdehnung zu sichern. Alle, deren Teilnahme heute aus rein technischen Gründen noch nicht möglich geworden sei, sollten empfinden, wie sehr Frankreich ihre Abwesenheit bedauere. So erweitere sich die Versammlung im Geiste

über die ganze Welt hinaus,

und dies habe die französische Regierung auch zum Ausdruck bringen wollen, als sie das Außenministerium mit den Fahnen aller Nationen beflaggen ließ.

Den Frieden proklamieren, schloß Briand seine Rede, sei viel. Aber man müsse ihn organisieren. Man müsse den Lösungen der Gewalt juristische Lösungen entgegensetzen. Das sei das Werk von morgen. Nicht eine von den hier vertretenen Nationen habe nicht ihr Blut auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges vergossen. So schlage er vor,

dieses Werk allen Toten des großen Krieges zu weihen.

Im Anschluß an diese mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache des französischen Außenministers und ihrer Uebersetzung ins Englische begann der eigentliche Unterzeichnungsakt. Nach der vorgesehenen Reihenfolge erhoben sich die Delegierten der einzelnen Länder, um zu dem in der Mitte der hufeisenförmigen Tischreihe aufgestellten Tische zu schreiten, auf dem der Pakt

„Ich habe das Vertrauen, daß die einfachen Bestimmungen des Vertrages von allen Staaten angenommen werden, denn ich bin sicher, daß überall ein Friedenswille besteht. Es ist dies ein großer Schritt vorwärts zur Aufrechterhaltung der friedlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern und ein hochwichtiges Dokument in der Geschichte der Zivilisation".

Der französische Präsident erwiderte:

„Die französische Nation, die dankbar und stolz auf die Ehrenpflicht ist, die ihr durch den Empfang der ausländischen Bevollmächtigten zu teil wird, kann nicht vergessen, daß Dank der geschickten und entgegenkommenden Bemühungen des Präsidenten und des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten der Pakt bei den Hauptmächten der Welt eine Aufnahme finden konnte, die der Universalität entspricht, die seine Stärke und seine Größe ausmacht. Deshalb bin ich sicher der Dolmetscher sowohl der Erstunterzeichner des Vertrages als auch der viel zahlreicheren Unterzeichner, indem ich Euer Exellenz und Ihrer Regierung den Ausdruck der Dankbarkeit der Kulturwelt übermittle. Wie Sie, habe ich die Ueberzeugung, daß der Akt, der heute vollzogen wird, den Friedenswünschen der ganzen Menschheit entspricht".

*

Der Wunsch des internationalen Parlaments.

Die gegenwärtig in Berlin tagende Interparlamentarische Union eröffnete ihre Sitzung am Montag morgen mit einem Gruße der Parlamentarier aller Länder an Kellogg und Briand. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Schücking wurde einstimmig und unter stürmischem Beifall beschlossen, folgendes Telegramm abzusenden:

„Die 25. Interparlamentarische Konferenz, die die gewählten Vertreter von 38 Nationen vereinigt, begrüßt auf das herzlichste im Namen der Interparlamentarischen Union die Verfasser des Paktes zur Verdammung des Krieges, Herrn Briand und Kellogg, sowie die Vertreter der Staaten, die heute feierlich den Vertrag unterzeichnen werden. Sie spricht den Wunsch aus, daß alle anderen Staaten ihn ebenfalls unterzeichnen werden. Seit ihrer Konferenz in Bern vom Jahre 1924 hat die Interparlamentarische Union die Aechtung des Krieges proklamiert. Sie wird es in Zukunft als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, sich für die uneingeschränkte Annahme dieses hohen Prinzips in allen Staaten einzusetzen."

*

Zur Räumungsfrage.

Die Unterredung zwischen Poincare und Stresemann.

Paris, 28. August. (Ef.) Die Pariser Presse feiert heute mit allen Mitteln der Rhetorik die Unterzeichnung des Kelloggpaktes. Fast durchweg wird hervorgehoben, daß dieser Vertrag besonders durch die Unterzeichnung Deutschlands erst seinen Wert erhalte. Der „Exzelsior" berichtet über die gestrige Aussprache zwischen Poincare und Stresemann, daß die Unterredung nicht den Einzelheiten der zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Probleme gewidmet war. Man habe sich darauf beschränkt, die gegenseitigen Auffassungen über die einzelnen Fragen zur Kenntnis zu nehmen. Stresemann habe dabei vor allem den deutschen Wünschen nach der Räumung des Rheinlandes gebührenden Ausdruck verliehen. Poincare soll darauf erklärt haben, daß Frankreich **unter gewissen finanziellen Voraussetzungen zur Räumung des Rheinlandes bereit sei.** Im gegebenen Falle sei es auch notwendig, Deutschlands Auffassung zu der Danziger Korridorfrage und der Anschlußfrage kennen zu lernen.

*

Die Enttäuschung der Schwarzweißroten.

Die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" wendet sich heute scharf gegen den kranken Reichsaußenminister. Sie bezeichnet seine Erklärung an die französische Presse als eine neue Enttäuschung und fährt fort:

„Anstatt endlich einmal offen auszusprechen, daß die deutsch-französischen Beziehungen an einem Wendepunkt stehen, daß Frankreich es in der Hand hat, zu bestimmen, wohin in Zukunft Deutschlands Weg geht, anstatt mit allem Nachdruck zu betonen, daß Friedenspakt und Rheinlandbesetzung, internationale Solidarität und Pariastellung der besiegten Länder unvereinbar sind, sucht Stresemann die bestehenden Gegensätze zu bagatellieren. Nach unserer Ueberzeugung konnte ein schwererer Fehler in diesem Augenblick gar nicht gemacht werden. Es wird so vollends unverständlich, wozu der Außenminister nach Paris gefahren ist. Das Imponderabile des erstmaligen Besuches eines deutschen Ministers in Paris seit 100 Jahren ist so nutzlos verspielt worden."

*

Besprechungen in Baden-Baden.

Der Reichskanzler und der Außenminister.

Berlin, 27. August. An Berliner zuständiger Stelle liegt ein eingehender Bericht über die Unterhaltung, die Dr. Stresemann heute mittag mit Poincare gehabt hat, noch nicht vor. Der Reichsaußenminister hat offenbar auch hier den Weg der direkten Unterhaltung gewählt. Er wird morgen früh Paris verlassen und nachmittags in Baden-Baden eintreffen, wo er dann am Mittwoch mit dem Staatssekretär v. Schubert zusammentrifft, der seine Reise nach Genf dort unterbricht. Ebenso wird auch der Reichskanzler Müller für einige Stunden auf seiner Genfer Reise in Baden-Baden aussteigen, um Dr. Stresemann einige Stunden zu sprechen. Angesichts dieser Dispositionen ist entgegen der in der Presse aufgetauchten Annahme eine Sitzung des Reichskabinetts vor der Abreise des Kanzlers nicht mehr zu erwarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280829-17/fragment/page=0009